„ihrer gesetz- und gottlosen Lehren gebraucht und sich dadurch in den tiefsten „Abgrund des Verderbens gestürzt.“ So weit die Erzählung hievon.

Ende des fünften Buches.

Sechstes Buch.

Erstes Hauptstück.

Von der Verfolgung unter Severus.

Da auch Severus eine Verfolgung gegen die Kirchen erregte, so wurden von den Kämpfern für den Glauben in allen Gemeinden aller Orten herrliche Märtyrerthümer abgelegt; hauptsächlich zahlreich waren aber diese zu Alexandrien, wohin als auf den größten Kampfplatz Gottes die auserlesensten Kämpfer aus ganz Aegypten und Thebais (1) geschickt wurden und wo dieselben durch die standhafteste Ausdauer in mancherlei Martern und Todesarten von Gott sich die Kronen erwarben. Unter diesen befand sich auch Leonides, der Vater des Origenes. Dieser wurde enthauptet und hinterließ seinen Sohn in noch großer Jugend. Welche Liebe zur göttlichen Lehre der Letztere gleich von dieser Zeit an gehabt hat, dieß hier anzuführen dürfte um so mehr am Platze seyn, als er überall des ausgebreitetsten Rufes genoß.

Zweites Hauptstück.

Von der Unterweisung des Origenes in seiner Jugend.

Wer nun das Leben dieses Mannes bei gehöriger Muße beschreiben wollte, der würde einen reichen Stoff vor sich haben und die Darstellung desselben dürfte wohl eine eigene Schrift erfordern. Wir indeß wollen hier das Meiste in die Kürze zusammenziehen und nur etwas Weniges von ihm mit wenigen Worten berichten, was uns aus einigen Briefen und aus den Nachrichten seiner noch jetzt lebenden Schüler bekannt geworden ist. Die Schicksale des Origenes scheinen mir schon von der Wiege an, um mich so auszudrücken, merkwürdig. Es war das zehnte Jahr der Regierung des Severus und Cätus, Statthalter von Alexandrien und dem übrigen Aegypten, Demetrius aber hatte so eben erst nach Julianus das Bisthum über die dasigen Gemeinden überkommen, als mit heftiger Wuth die Flamme der Verfolgung aufloderte und Tausende die Märtyrerkrone sich erwarben.

(1) Der südlichste Theil von Aegypten.

Da wurde die Seele des damals noch sehr jungen Origenes von einem solchen Verlangen nach dem Märtyrerthum ergriffen, daß er große Lust hatte, den Gefahren entgegen zu gehen und zum Kampfe hinzueilen und hinzustürzen. Und bereits war er nicht mehr weit entfernt von dem Ende seines Lebens, wenn nicht die himmlische Vorsehung Gottes zum Besten Vieler durch seine Mutter seinem Entschlusse in den Weg getreten wäre. Diese bat ihn zuerst inständig mit Worten, er möchte doch auf ihre mütterliche Liebe zu ihm Bedacht nehmen; wie sie ihn aber auf die Nachricht, daß sein Vater ergriffen und im Gefängniß sey, von Verlangen nach dem Märtyrerthum ganz erfüllt und noch fester in seinem Vorhaben bestärkt sah, so versteckte sie alle seine Kleider und nöthigte ihn dadurch, zu Hause zu bleiben. Wie nun dem Orgines bei seinem sein Alter weit übersteigenden Verlangen nach dem Märtyrerthume nichts weiter zu thun übrig blieb, er aber auch nicht ruhig zu bleiben vermochte, so schrieb er einen Brief an seinen Vater voll der dringendsten Ermunterungen zum Märtyrerthume, worin er ihn unter anderem mit den Worten ermahnte: „Hüte dich, daß du unsertwegen (1) deine Gesinnungen änderst!“ Dieß mag als erste Probe des Verstandes und der echtreligiösen Gesinnung des Origenes in seiner Kindheit aufgezeichnet seyn. Denn er hatte bereits einen sehr guten Grund in den Lehren des Glaubens gelegt, und war von Kindheit an in der heiligen Schrift geübt. Auf dieß hatte er aber auch keinen geringen Fleiß verwandt, indem sein Vater neben dem Unterricht des Sohnes in den gewöhnlichen Schulwissenschaften, (2) sein Hauptaugenmerk darauf richtete. Er ließ ihn daher vor allem andern und vor Erlernung der Wissenschaften der Griechen (3) in den Lehren der Religion unterrichten und Origenes mußte jeden Tag einige Stellen aus der heiligen Schrift auswendig lernen und hersagen. Dieß that der Knabe nicht nur nicht mit Widerwillen, sondern er trieb es mit der größten Lust, so daß er sich nicht mit dem bloßen Lesen leicht verständlicher Stellen der heiligen Schrift begnügte, sondern etwas mehr suchte und bereits dem tiefern Sinn nachforschte. Ja, Origenes machte sogar seinem Vater zu schaffen mit Fragen, was denn der tiefere Sinn der von Gott eingegebenen heiligen Schrift sey. Dieser verwies es ihm zwar dem Scheine nach in das Gesicht und ermahnte ihn, nicht über das nachzugrübeln, was über seine jugendliche Fassungskraft, oder über den offen darliegenden Sinn hinausginge, für sich selbst aber im Stillen freute er sich höchlich und stattete Gott, dem Urheber alles Guten, den größten Dank dafür ab, daß er ihn für würdig erachtet habe, der Vater eines solchen Sohnes zu werden. Ja, man erzählt sich, er habe sich oft, wenn der Knabe schlief, demselben genähert, seine Brust entblößt, dieselbe als einen Tempel, in dem sich der heilige Geist eine Wohnung bereitet habe, voll Ehr-

(1) Er meinte auch seine sechs jüngern Geschwister.
(2) Dieß waren im Alterthume die Grammatik, Arithmetik, Geometrie und Rhetorik.
(3) Hierunter wurden nächst den vorgenannten Wissenschaften noch besonders Philosophie und Dialektik verstanden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

furcht geküßt und sich glücklich gepriesen, einen solchen Sohn zu besitzen. Dieß und Aehnliches erzählt man von Origenes, da er noch ein Kind war. Nachdem sein Vater als Märtyrer vollendet hatte, so wurde er, noch nicht völlig 17 Jahre alt, mit seiner Mutter und noch sechs andern jüngern Geschwistern verwaist zurückgelassen. Da das Vermögen seines Vaters der kaiserlichen Schatzkammer anheimgefallen war, so litt er nebst seinen Angehörigen Mangel an den Bedürfnissen des Lebens, allein Gott würdigte ihn seiner Fürsorge. Origenes fand eine freundliche Aufnahme und einen Aufenthaltsort bei einer eben so reichen, als angesehenen Frau. Diese hatte aber auch einen sehr berufenen Mann von den damaligen Ketzern zu Alexandrien bei sich, behandelte denselben mit vorzüglicher Sorgfalt und behielt ihn als ihren angenommenen Sohn. Er hieß Paulus und war aus Antiochien. Wiewohl Origenes nothgedrungen mit diesem leben mußte, so legte er doch von dieser Zeit an die sprechendsten Proben seiner Rechtgläubigkeit ab. Da Paulus in dem Rufe eines gelehrten Mannes stand, so kam eine unzählbare Menge nicht bloß von Ketzern, sondern auch von den Unsrigen bei ihm zusammen; allein Origenes konnte nie dahin gebracht werden, nur das Gebet gemeinschaftlich mit ihm zu verrichten, sondern er blieb von Kindheit an bei den Vorschriften der Kirche und verabscheute, wie er sich selbst an einem Orte ausdrückt, die Lehren der Ketzer. Da Origenes schon von seinem Vater in die Wissenschaft der Griechen eingeführt worden war, und sich nach dem Tode desselben mit noch größerem Eifer gänzlich der Beschäftigung mit den Wissenschaften ergab, so, daß er sich zureichende Kenntnisse in den Fächern der Grammatiker (1) erwarb, so konnte er sich dadurch, nachdem er nach der Vollendung desselben nur kurze Zeit sich denselben völlig gewidmet hatte, einen für sein damaliges Alter sehr reichlichen Unterhalt erwerben.

Drittes Hauptstück.

Wie Origenes noch sehr jung schon das göttliche Wort gelehrt.

Während er, wie er selbst an einer Stelle seiner Schriften bemerkt, zu Alexandrien mit Unterricht sich beschäftigte und Niemand daselbst die Lehren des Christenthums vortrug, da Alle vor der drohenden Verfolgung geflohen waren, kamen einige Heiden zu ihm, um das Wort Gottes zu hören. Der Erste derselben war, wie er berichtet, Plutarchus, (2) der nach einem trefflichen Leben auch mit einer herrlichen Märtyrerkrone geschmückt ward und der zweite Herakles, ein Bruder des Plutarchus, welcher, nachdem er eben-

(1) Die Grammatiker beschäftigten sich mit Wort- und Sacherklärung der alten Schriftsteller, besonders der alten Dichter und Geschichtschreiber.

(2) Ist nicht zu verwechseln mit dem berühmten Geschichtschreiber und Philosophen Plutarchus aus Chäronea, der ein halbes Jahrhundert früher lebte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

falls viele Proben eines philosophischen Lebens und eines praktischen Christenthums bei ihm abgelegt hatte, nach Demetrius des Bisthums zu Alexandrien für würdig gehalten wurde. Origenes war in seinem 18ten Jahre, als er Vorsteher der katechetischen Schule wurde, wo er auch während der Verfolgungen unter dem alexandrinischen Statthalter Aquilas vielen Nutzen stiftete. Damals erwarb er sich durch die Gefälligkeit und Dienstfertigkeit, welche er gegen alle heiligen Märtyrer, bekannte und unbekannte, bewies, bei allen Gläubigen einen großen Namen. Denn er war nicht nur im Gefängniß oder so lange das Endurtheil noch nicht über sie gesprochen war, sondern auch wenn sie nach diesem zum Tode geführt wurden, bei den heiligen Märtyrern und bewies dabei eine große Freimüthigkeit und ging den Gefahren gerade entgegen, daher er denn auch, wenn er muthig hinzutrat und die Märtyrer furchtlos mit einem Kusse begrüßte, mehr als einmal von dem herumstehenden wüthenden heidnischen Pöbel beinahe gesteinigt worden wäre, wenn ihn nicht die Hand Gottes, unter dessen Schutze er ein für allemal stand, auf eine wunderbare Weise gerettet hätte. Dieselbe himmlische Gnade Gottes beschützte ihn auch sonst bald da bald dort unzähligemale, da ihm damals wegen seines ungemeinen Eifers für die göttliche Lehre und wegen seiner Freimüthigkeit nachgestellt wurde. Es herrschte aber eine solche Erbitterung wider ihn unter dem Ungläubigen, daß sie sich zusammenrotteten und Soldaten vor das Haus, wo er sich aufhielt, hinstellten, wegen der Menge derjenigen, welche in den Anfangsgründen des heiligen Glaubens Unterricht bei ihm hatten. Die Verfolgung entbrannte aber Tag für Tag mit solcher Heftigkeit gegen ihn, daß ganz Alexandrien nicht mehr groß genug für ihn war, sondern er von einem Hause in das andere weichen mußte und allenthalben fortgetrieben wurde wegen der großen Anzahl derjenigen, welche durch ihn die göttliche Lehre annahmen, zumal da auch sein sittliches Betragen die herrlichsten Früchte der echtesten Philosophie enthielt. Sein Leben entsprach, wie man zu sagen pflegt, seinem Reden und seine Reden seinem Leben. Dadurch namentlich bestimmte er unter der Mitwirkung der göttlichen Kraft Unzählige zu seiner Nacheiferung. Wie Origenes sah, daß die Zahl seiner Schüler immer mehr zunahm, so hielt er, da ihm allein der Unterricht an der katechetischen Schule von dem Bischof Demetrius anvertraut war, den Unterricht in den Fächern der Grammatiker fernerhin für unverträglich mit der Unterweisung im Christenthum. Er gab daher ohne Bedenken den erstern als unnütz und den Unterweisungen im Christenthum entgegen auf. Sodann verkaufte er aus guten Gründen, um keiner Unterstützung von Seiten Anderer benöthigt zu seyn, alle seine einst mit so warmer Liebe von ihm gelesenen Schriften der Alten und begnügte sich täglich mit 4 Obolen, (1) die ihm der Käufer derselben verabfolgen mußte. Auf diese Art brachte er viele Jahre in beständiger Beschäftigung mit der Philosophie hin und entzog sich

(1) Ein Obolus betrug ungefähr 10¼ Pfenning.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

selbst jeglichem Reiz zu jugendlichen Ausschweifungen. Den ganzen Tag hindurch ertrug er die nicht geringe Anstrengung des Unterrichts und den größern Theil der Nacht widmete er dem Studium der heiligen Schrift. Er führte mit der strengsten Enthaltsamkeit ein recht philosophisches Leben, bald sich im Fasten übend, theils sich die Zeit des Schlafes sehr genau zumessend. Aber auch diesen erlaubte er sich im geringsten nicht auf einem Lager, sondern nur auf dem bloßen Boden. Vor allem andern aber glaubte er, man müsse jene evangelischen Vorschriften unseres Erlösers beobachten, nämlich man solle nicht zwei Röcke, noch Schuhe haben, noch sich von Sorgen für die Zukunft beängstigen lassen. Ja, er hielt sogar mit einer größern Bereitwilligkeit, als von seinem Alter zu erwarten stand, in Kälte und Blöße aus und trieb es auf den höchsten Gipfel einer übermäßigen Armuth, wodurch er seine Freunde in das größte Erstaunen, aber auch sehr Viele, die ihm für die Mühe, welche sie ihm den Unterricht in der Religion verursachen sahen, gerne von ihren Gütern mitgetheilt hätten, in Betrübniß versetzte. Origenes erlag indeß gleichwohl diesen verschiedenen Arten von Härte gegen sich selbst nicht, sondern soll sogar nicht nur mehrere Jahre lang, ohne einen Schuh anzuziehen, mit bloßen Füßen gegangenseyn, sondern sich auch des Genusses von Wein und andern nicht zum unumgänglich nothwendigen Lebensunterhalte gehörigen Dingen eine lange Reihe von Jahren enthalten haben, so daß er zuletzt in Gefahr kam, seinen Magen zu schwächen und ganz zu verderben. Während er nun solche Proben eines philosophischen Lebens Allen vor Augen legte, reizte er natürlich mehrere seiner Schüler zur Nacheiferung; ja, es ließen sich dadurch sogar viele angesehene Männer von den ungläubigen Heiden, worunter solche, die in den Wissenschaften und in der Philosophie keineswegs Fremdlinge waren, zur Theilnahme an seinem Unterricht bestimmen. Diese nahmen auch den Glauben an das göttliche Wort aufrichtig und von Herzensgrund von ihm an und zeichneten sich zur damaligen Verfolgungszeit aus, so daß auch Einige von ihnen ergriffen und als Märtyrer vollendet wurden.

Viertes Hauptstück.

Wie viele von den Schülern des Origenes Märtyrer geworden.

Der erste unter diesen war der kurz vorhin erwähnte Plutarchus. Als dieser zum Tode geführt wurde, so fehlte wieder nur wenig, daß nicht unser Origenes, der bis zu seinem letzten Augenblicke bei ihm war, von seinen Mitbürgern getödtet worden wäre, da man ihn als die Ursache seines Todes ansah. Indeß die göttliche Vorsehung wachte auch damals über ihn. Nach Plutarchus wurde Serenus der zweite Märtyrer unter den Schülern des Origenes; dieser bewährte durchs Feuer den Glauben, den er empfangen hatte. Aus eben dieser Schule wurde Heraklides der dritte Märtyrer und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nach ihm Heron der vierte. Jener war noch ein Katechumene, (1) dieser aber erst vor Kurzem getauft. Beide wurden enthauptet. Noch wurde außer diesen aus derselben Schule ein anderer, von dem ersten zu unterscheidender Serenus der fünfte Kämpfer für den Glauben. Auch dieser soll, nachdem er viele Martern ausgestanden, die Strafe der Enthauptung erlitten haben. Von den Frauenzimmern empfing Herais, die noch eine Katechumene war, die Taufe durch das Feuer, (2) wie Origenes selbst irgendwo sich ausdrückt, und schied so aus der Welt.

Fünftes Hauptstück.

Von Potamiäna.

Diesen kann als der siebente Basilides beigezählt werden, welcher die berühmte Potamiäna zum Tode führte. Von dieser wird noch jetzt bei den Leuten ihrer Gegend sehr viel gesprochen, weil sie außerordentlich viel, nicht bloß für die Unbeflecktheit ihres Körpers und für ihre jungfräuliche Ehre, durch welche sie sich auszeichnete, wider ihre Liebhaber gestritten (denn außerdem, daß sie eine schöne Seele besaß, stand auch die Schönheit ihres Körpers in voller Blüthe), sondern auch für ihren Glauben an Christum erduldet hatte, und zuletzt nach grausamen, schon zu nennen fürchterlichen Martern nebst ihrer Mutter Marcella durch den Feuertod vollendet worden war. Man erzählt sich, der Richter — Aquila war sein Name — habe, nachdem er sie am ganzen Körper grausam hatte martern lassen, ihr zuletzt gedroht, sie den Umarmungen der Fechter preiszugeben. Auf dieß habe sie ein wenig bei sich nachgedacht, sodann aber auf die Frage, wozu sie entschlossen sey, eine Antwort gegeben, die der Ansicht der Heiden nach etwas Gottloses enthielt. (3) Kaum hatte sie dieß gesagt, so empfing sie ihr Endurtheil und wurde dem Basilides, einem von den Trabanten, übergeben, der sie zum Tode führte. Wie der Pöbel auf sie zudrängen und sie mit rohen Worten höhnen wollte, so jagte Basilides diejenigen, welche sie höhnten, weg, hielt sie ab von ihr und bewies ihr überhaupt viel Mitleiden und Theilnahme. Potamiäna erkannte sein Mitgefühl für sie an und ermahnte ihn, getrost zu seyn. Denn sie wolle sich ihn nach ihrem Hingang zum Herrn erbitten

---

(1) So hießen diejenigen, welche in den Anfangsgründen der christlichen Religion unterrichtet wurden, ehe man sie zur Taufe zuließ; sie waren gleichsam die Aspiranten der Aufnahme in die Gemeinde.

(2) Diesen Ausdruck wählte wohl Origenes, weil nach der Ansicht der alten Kirche der Märtyrertod die Taufe ersetzte (nach Matth. 10, 39) und durch denselben, wie durch die Taufe, vollkommene Vergebung der Sünden erlangt wurde. Ja, Origenes erhebt die Bluttaufe noch über die Wassertaufe, weil in jener die Seele so rein im eigenen Blute abgewaschen würde, daß der Fürst dieser Welt nicht das Geringste an ihr finden könne.

(3) Was dieß gewesen sey, können wir nicht sagen, es scheint aber so etwas gewesen zu seyn, wodurch sie sich in den Augen der Heiden so entheiligt, daß es keiner ohne eine eigene Versündigung wagen dürfen, sich mit einer nach ihren heidnischen Begriffen so gottlosen Person zu vermischen und daß sie also durch diesen Kunstgriff ihre Ehre und Tugend in Sicherheit gestellt. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und ihm bald das, was er an ihr gethan, vergelten. Nachdem sie dieß gesprochen, hielt sie standhaft ihren Tod aus und zwar so, daß ihr Körper Theil für Theil von den Fußsohlen an bis zum Scheitel langsam und allmälig in siedendes Pech gelassen wurde. Und auf solche Art wurde der Kampf des berühmten Mädchens geendigt. Es verfloß aber nur eine kurze Zeit, als seine Kameraden dem Basilides aus irgend einer Ursache einen Eid abverlangten. Basilides versicherte darauf, er dürfe gar nicht schwören, denn er sey ein Christ und bekenne dieses offen. Man nahm dieß anfangs eine Zeit lang für Scherz. Wie aber Basilides fest auf seiner Aussage beharrte, wurde er vor den Richter geführt und, nachdem er vor demselben seine Standhaftigkeit im Glauben bekannt, in Fesseln geworfen. Als hierauf einige Brüder in dem Herrn zu ihm kamen und ihn um die Ursache dieses so plötzlichen, auffallenden Entschlusses fragten, soll er entgegnet haben, daß Potamiäna drei Tage nach ihrem Märtyrertode des Nachts ihm erschienen sey, ihm eine Krone aufgesetzt und gesagt habe, sie habe seinetwegen den Herrn gebeten und Erhörung ihrer Bitte erlangt; er werde in Kurzem ihn zu sich nehmen. Hierauf theilten ihm die Brüder das Siegel des Herrn (1) mit und Basilides wurde am folgenden Tage enthauptet, nachdem er das Bekenntniß für den Herrn ruhmvoll abgelegt hatte. Auch wandten sich, wie man erzählt, damals noch viele Andere zu Alexandrien plötzlich der Lehre Christi zu, da ihnen Potamiäna im Schlafe erschienen war und sie zur Annahme des göttlichen Wortes aufgefordert hatte. So weit hievon.

Sechstes Hauptstück.

Von Klemens von Alexandrien.

Bis auf diese Zeit stand Klemens, (2) der Nachfolger des Partänus, der Katechetenschule zu Alexandrien vor, und auch Origenes befand sich unser seinen Schülern. Klemens theilt wenigstens in dem ersten Buche seiner vermischten Abhandlungen eine Zeitrechnung mit, welche mit dem Tode des Kommodus schließt, woraus also erhellt, daß er unter Severus, dessen Zeiten wir jetzt vor uns haben, sein Werk abgefaßt hat.

Siebentes Hauptstück.

Von dem Schriftsteller Judas.

Um diese Zeit schrieb auch ein anderer Schriftsteller, Namens Judas, über die 70 Wochen Daniels und führte seine Zeitbeschreibung bis zum

(1) D. h., sie tauften ihn.
(2) Da dieß mit dem Vorhergehenden nicht wohl zusammenhängt, auch Origenes damals schon der Katechetenschule zu Alexandrien vorstand und von Klemens und seinen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zehnten Jahre des Severus herab. Er glaubte, daß die vielbesprochene Erscheinung des Antichrists schon damals nahe sey. So heftig hatte die damals gegen uns verhängte Verfolgung die Gemüther der Meisten erschüttert.

Achtes Hauptstück.

Von der kühnen That des Origenes.

Während Origenes damals das Geschäft eines Katecheten zu Alexandrien verrichtete, vollbrachte er eine That, welche zwar ein großer Beweis seines noch unausgebildeten, jugendlichen Verstandes, gleichwohl aber auch seines Glaubens und seiner Enthaltsamkeit war. Er nahm nämlich die Worte: (1) „Es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmels willen," zu wörtlich und nach jugendlicher Art, und ließ sich dadurch, theils weil er einem Befehle des Erlösers zu gehorsamen glaubte, theils um den Ungläubigen jeden Verdacht, der ihnen Anlaß zu einer schändlichen Verleumdung hätte geben können, da er in so jungen Jahren nicht allein Männer, sondern auch Frauen in der Religion unterrichtete, zu benehmen, bestimmen, den Ausspruch des Erlösers wirklich an sich zu vollziehen. Er suchte zwar dieß vor dem großen Haufen seiner Schüler geheim zu halten, allein es war ihm, so sehr er es auch wollte, nicht möglich, eine solche That zu verbergen. Wie nun später Demetrius, als welcher der Gemeinde zu Alexandrien vorstand, den Vorgang erfuhr, bewunderte er den Origenes sehr wegen dieses kühnen Entschlusses, lobte seinen Eifer und seinen echten Glauben, ermahnte ihn sogleich, guten Muthes zu seyn, und forderte ihn auf, nun noch desto fleißiger sein Lehramt zu verwalten. So dachte Demetrius damals. Nicht lange nachher aber, als er sah, daß Origenes guten Fortgang hatte und bei Allen groß, angesehen und berühmt war, begegnete ihm etwas Menschliches und er suchte in seinem Schreiben an die Bischöfe in allen Theilen der Welt die That des Origenes als eine höchst unsinnige darzustellen, hauptsächlich, weil die namhaftesten und angesehensten Bischöfe in Palästina, nämlich die von Cäsarea und Jerusalem, (2) ihn aller Ehre und der höchsten Vorzüge für würdig geachtet und daher durch Auflegung der Hände zum Presbyter gemacht hatten. Da nun Origenes zu einem großen Ansehen gelangte und sich bei Jedermann allenthalben einen Namen machte und einen hohen Ruhm der Tugend

---

Schriften schon im vorigen Buche gehandelt worden ist, so dürfte man wohl mit Valesius und Andern mit Recht schließen, daß Eusebius nicht die letzte Hand an dieses Werk gelegt hat.

(1) Matth. 19, 12.

(2) Dieß war nämlich die vornehmste Ursache, die den Demetrius wider Origenes aufbrachte, daß er sich von auswärtigen Bischöfen und nicht von ihm zum Presbyter hatte ordiniren lassen. Du Valois wirft hier die Frage auf: Warum er von zwei Bischöfen zugleich ordinirt worden, und glaubt es sey geschehen, um den Origenes desto mehr dadurch zu ehren. Mir ist es aber wahrscheinlicher, daß es zur Vermeidung des Rangstreits, der sonst zwischen den Bischöfen zu Cäsarea und Jerusalem obwaltete, geschehen sey. Wir finden beide öfter gemeinschaftlich handeln. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und Weisheit sich erwarb, so machte ihn Demetrius, da er sonst nichts gegen ihn vorzubringen wußte, schon die lange in seinen jüngern Jahren vollbrachte That zu einem harten Vorwurfe und unterstand sich auch noch, seine Anklage auf diejenigen auszudehnen, die ihn zum Presbyter erhoben hatten. Indeß dieß geschah erst einige Zeit nachher. Damals aber verrichtete Origenes das Geschäft des Unterrichts in der Religion bei Allen, die zu ihm kamen, ohne Scheu bei Tag und bei Nacht und widmete seine ganze Zeit auf das Unermüdetste dem Studium der Religion und seinen Schülern. Nachdem Severus 18 Jahre lang Kaiser gewesen war, folgte ihm sein Sohn Antoninus (1) auf dem Throne. Damals wurde Alexander, dessen wir so eben erst als Bischof zu Jerusalem gedacht haben, (2) der einer von denjenigen war, welche in der Verfolgung standhaft sich erwiesen hatten und nach den im Bekenntniß ausgestandenen Kämpfen durch die Vorsehung Gottes erhalten worden waren, als ein Mann, welcher durch das Bekenntniß Christi sich ausgezeichnet, des erwähnten Bisthums für würdig geachtet, obgleich Narcissus, der vor ihm Bischof daselbst gewesen war, noch am Leben war.

Neuntes Hauptstück.

Von den Wundern des Narcissus.

Unter mehreren andern Wundern, welche die Bürger der dortigen Gemeinde als aus einer von den Brüdern von Mund zu Mund fortgepflanzten Ueberlieferung von diesem Narcissus berichten, wissen sie auch folgendes Wunder, das von ihm bewirkt wurde, zu erzählen. Einstens soll es in der großen Nachtweihe des Osterfestes (3) den Diakonen an Oel gefehlt haben. Da deßhalb in der ganzen Gemeinde eine große Bekümmerniß entstanden, so habe Narcissus denjenigen, welche die Lichter zu besorgen hatten, befohlen, Wasser aus einem in der Nähe befindlichen Brunnen zu schöpfen und ihm zu bringen. Dieß sey ohne Verzug geschehen. Narcissus habe nun über das Wasser gebetet und im wahren Glauben an den Herrn ihnen befohlen, dasselbe in die Lampen zu gießen. Wie sie auch dieß gethan, habe sich wider den Lauf der Natur durch göttliche und wunderthätige Kraft die Natur des Wassers in die des fetten Oels verwandelt. Und von da an bis auf unsere Tage soll man noch diese lange Zeit hindurch eine kleine Probe

---

(1) Sein vollständiger Name ist M. Aurelius Antoninus Bassianus, er wird aber gewöhnlich unter dem Namen Karakalla, welchen er von einer langen gallischen Kleidung, Karacalla genannt, die er unter das Volk vertheilen ließ, erhielt.

(2) Nämlich, da er vorher gesagt hatte, Origenes sey von den Bischöfen zu Cäsarea und Jerusalem zum Presbyter ordinirt worden. Daß hier unter dem Bischof von Jerusalem Alexander zu verstehen sey, sehen wir unten aus Hauptstück 19, wo auch zugleich Theoktistus als Bischof zu Cäsarea genannt wird.

(3) Die Ostervigilie gehörte unter die größten und ältesten Solennitäten des christlichen Glaubens. Man erwartete in derselben die Ankunft des Herrn zum Gerichte und suchte sich daher durch Fasten, Beten und Singen und andere geistlichen Uebungen zum würdigen Empfange desselben vorzubereiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dieses Wunders bei sehr vielen Brüdern aufgehoben haben. Sie erzählen auch noch sehr viele andere merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben dieses Mannes, worunter auch Folgendes gehört. Einige elende Wichte konnten sein strenges und festes Benehmen nicht ertragen. Sie schmiedeten daher aus Furcht, sie möchten einmal ertappt und bestraft werden, weil sie sich viel Böses bewußt waren, einen Anschlag wider ihn, um ihm zuvorzukommen. Sie verbreiteten eine schreckliche Verleumdung wider ihn und bestätigten, um sich bei denen, die es hörten, Glauben zu verschaffen, ihre Beschuldigung mit Eidschwüren. Der Eine schwur, er wolle verbrennen, der Andere, eine garstige Krankheit (1) solle seinen Körper aufreiben, der Dritte, er wolle das Gesicht verlieren. Allein gleichwohl, trotz aller ihrer Schwüre, achtete doch kein Gläubiger auf sie, weil die Ehrbarkeit und der tugendvolle Wandel des Narcissus Allen von jeher einleuchtend war. Er selbst aber entfernte sich, da er die Bosheit der gegen ihn ausgesprengten Reden nicht ertragen konnte und auch sonst schon seit langer Zeit ein philosophisches Leben liebgewonnen hatte, von seiner ganzen Gemeinde und hielt sich mehrere Jahre lang in Einöden und abgelegenen Gegenden in der Verborgenheit auf. Indeß das große Auge der Gerechtigkeit schaute diesen Handlungen nicht gleichgültig zu, sondern bestrafte die Gottlosen bald genug mit dem Verderben, dem sie sich selbst durch ihren Meineid verfällt hatten. Der Erste verbrannte mit seiner ganzen Familie bei Nacht, da ein kleiner Funke, der von selbst abgefallen war, das ganze Haus, worin er wohnte, in Flammen setzte. Der Andere wurde plötzlich am ganzen Körper vom Kopf bis zu den Fußsohlen herab von der Krankheit ergriffen, die er sich selbst als Strafe zuerkannt habe. Der Dritte, da er das Schicksal der beiden andern sah und vor der unentrinnbaren Strafe des allsehenden Gottes zitterte, bekannte zwar Allen die von ihnen begangene Schlechtigkeit, härmte sich aber vor Reue und Kummer so sehr ab und hörte nicht eher auf zu weinen, als bis er beide Augen verloren hatte. So wurden diese also für ihre Lügen bestraft.

Zehntes Hauptstück.

Von den Bischöfen zu Jerusalem.

Wie Narcissus sich wegbegeben hatte und man im geringsten nicht um seinen Aufenthalt wußte, fanden es die Vorsteher der benachbarten Gemeinden für gut, zur Wahl eines neuen Bischofs zu schreiten. Dieß war Dius; allein er hatte noch nicht lange der Gemeinde vorgestanden, als Germanien und nach diesem Gordius sein Nachfolger wurde. Unter diesem kam plötzlich, als wie von den Todten auferstanden, Narcissus wiederum zum Vorschein und wurde von den Brüdern, welche alle ihn jetzt in noch höherem

(1) Darunter ist wohl der Aussatz zu verstehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Grade, sowohl wegen seiner Entfernung und philosophischen Lebensart, als auch besonders, weil Gott selbst sein Rächer gewesen, bewunderten, zur Wiederbesteigung des Bischofssitzes eingeladen.

Eilftes Hauptstück.

Von Alexander.

Da aber Narcissus seines weit vorgerückten Alters wegen nicht mehr sein Amt zu verrichten im Stande war, so berief die göttliche Vorsehung den bereits erwähnten Alexander, welcher Bischof einer andern Gemeinde war, durch eine ihm Nachts in einem Gesichte gewordene Offenbarung zu gemeinschaftlicher Verwaltung des Bisthums mit Narcissus. Dieser nun, als einem göttlichen Ausspruche zufolge, unternahm die Reise von Kappadocien, wo er vorher Bischof war, nach Jerusalem, um daselbst sein Gebet zu verrichten und die heiligen Oerter zu besuchen. (1) Die dortigen Brüder nahmen ihn auf das Freundschaftlichste auf und ließen ihn nicht mehr nach Hause zurückkehren, bewogen dazu ebenfalls durch eine Offenbarung, die des Nachts bei ihnen gesehen worden war, wobei die Frömmsten unter ihnen ganz deutlich eine Stimme vernommen hatten, welche ihnen befahl, vor das Thor hinauszugehen und den ihnen von Gott ausersehenen Bischof zu empfangen. Nachdem sie dieß mit Einstimmung der Bischöfe der benachbarten Gemeinden (2) gethan hatten, nöthigten sie ihn mit Gewalt zum Dableiben. Alexander erwähnt auch selbst in seinem noch jetzt unter uns vorhandenen Briefe an die Antinoiten (3) seiner gemeinschaftlichen Verwaltung des Bisthums mit Narcissus, indem er am Ende dieses Briefes also schreibt: „Es grüßt euch Narcissus, jetzt 106 Jahre alt, „welcher vor mir das hiesige Bisthum verwaltet hat und mir noch jetzt im „Gebete beisteht und ermahnt euch, mit mir einig zu seyn.“ So weit hievon. Nachdem Serapion, der Bischof der Gemeinde zu Antiochien, zur Ruhe eingegangen war, wurde Asklepiades sein Nachfolger, (4) der sich ebenfalls durch Bekenntniß zur Zeit der Verfolgung ausgezeichnet hatte. Seiner Einsetzung in dieses Amt gedenkt auch Alexander, wenn er an die Antiochier folgendermaßen schreibt: „Alexander, ein Knecht und Gebundener Jesu

---

(1) Dieß ist das erste Beispiel, daß ein Christ mit einer Art von Andacht die heiligen Oerter im gelobten Land besuchte.

(2) Hieronymus in seinem Verzeichniß der Kirchenschriftsteller und Nicephorus sagen, daß Narcissus selbst hierein gewilligt habe, welches ohne Zweifel wahr ist. Denn wider seinen Willen kann einem Bischof kein Gehülfe gegeben werden. Sonst sind bei dieser Wahl des Alexander noch zwei Fehler wider die Kirchenregel begangen worden. Einmal, daß Alexander von einem Bisthum in das andere versetzt wurde; fürs Andere, daß einem noch lebenden Bischof ein Gehülfe und Mitbischof gesetzt wurde. Und dieß ist das erste Beispiel von einem Coadjutor eines Bischofs. Valesius.

(3) Die Einwohner der Stadt Antinoia oder Antinopolis in Mittelägypten.

(4) Dieses Umstandes erwähnt Eusebius hier zu spät. Es geschah noch vor der Einsetzung Alexanders zu Jerusalem und noch unter der Regierung des Severus, obgleich Eusebius in seiner Chronik es ins Jahr 212 setzt. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Christi, der seligen Gemeinde zu Antiochien seinen in dem Herrn. Der „Herr hat mir zur Zeit meiner Gefangenschaft meine Fesseln leicht und „erträglich gemacht dadurch, daß ich erfahren habe, daß der tugendhafte „Asklepiades nach Verdienst seines Glaubens durch die göttliche Vorsehung „das Bisthum bei eurer heiligen Gemeinde zu Antiochien überkommen hat.“ Er bemerkt dabei, daß er diesen Brief durch Klemens abgeschickt habe, wenn er am Schlusse desselben also schreibt: „Diesen Brief, meine Herrn (1) Brü„der, schicke ich euch durch den seligen Presbyter Klemens, (2) einen tugend„haften und bewährten Mann, den ihr schon kennt und noch näher kennen „lernen werdet. Er ist nach der Fügung und dem Willen des Herrn hier „gewesen und hat die Gemeinde des Herrn gestärkt, ihre Kenntniß erweitert.“

Zwölftes Hauptstück.

Von Serapion und seinen noch vorhandenen Schriften.

Von der schriftstellerischen Thätigkeit des Serapion sind wahrscheinlicherweise bei Andern noch verschiedene andere Denkmäler übrig; uns aber sind nur folgende bekannt geworden: ein Aufsatz an einen gewissen Dominus, der zur Zeit der Verfolgung vom christlichen Glauben zur jüdischen geistlichen selbst erwählten Heiligkeit abfiel. Briefe an Pontius und Karikus, zwei rechtgläubige Männer, und noch andere Briefe an Andere. Ueberdieß ist auch noch eine Schrift über das sogenannte Evangelium Petri (3) von ihm vorhanden, welche er zu Widerlegung des darin enthaltenen Falschen wegen einiger Mitglieder der Gemeinde zu Rossus (4) verfaßt hat, die aus Veranlassung des gedachten Buches auf falsche Lehren verfallen waren. Ich halte es für zweckmäßig, einige wenige Worte, worin er seine Ansicht von diesem Buche darlegt, aus dieser Schrift anzuführen. „Wir, meine Brü„der,“ heißt es darin, „nehmen Petrus und die andern Apostel so gut an, „als Christum, die ihnen fälschlich zugeschriebenen Schriften aber verwerfen „wir als Sachverständige, indem wir wohl wissen, daß wir dergleichen nicht „gelehrt worden sind. Denn als ich bei euch war, glaubte ich, daß ihr Alle den „rechten Glauben hättet, weßhalb ich denn, ohne das mir vorgelegte, den

(1) Wenn in den frühern Zeiten des römischen Staats das Wort „Herr“ nur im Verhältniß zum Sklaven gebraucht wurde, so finden wir es in den Zeiten der Kaiser als Ehrenwort gebraucht (man vergleiche Epiket K. 40), als welches es namentlich auch die Geistlichen von einander gebrauchten.

(2) Hieronymus glaubt, daß Alexander hier vom alexandrinischen Klemens rede. Gewiß ist es, daß Klemens bis zu den Zeiten des Severus gelebt und sich in den dortigen Gegenden aufgehalten hat, wie er selbst im ersten Buche seiner vermischten Abhandlungen bezeugt. Außerdem war er auch ein Freund Alexanders, dem er das Buch von der Kirchenregel oder wider die Jüdischgesinnten zugeschrieben, wie Eusebius unten Hauptstück 13. schreibt. Valesius.

(3) Man sehe von diesem apokryphischen Evangelium Petri oben Buch 3, Hauptstück 3. und 23. Es versteht sich von selbst, daß hier nicht vom Evangelium Marci die Rede ist, welches sonst von einigen Alten auch das Evangelium Petri genannt wurde.

(4) Eine Stadt in Cilicien.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Namen Petri führende Evangelium durchzugehen, sagte: wenn es dieß allein „ist, was euch Mißvergnügen zu machen scheint, somag es immerhin vorgelesen „werden. Nun aber, da ich aus dem, was mir gesagt worden, erfahren „habe, daß sie von einer gewissen Ketzerei befangen sind, so werde ich eilen, „wiederum bei euch zu seyn; daher erwartet mich, geliebte Brüder, in „Bälde. Es ist euch, meine Brüder, bekannt, von welcher Sekte Marcia„nus gewesen, und wie er sich selbst widersprochen hat, nicht wissend, was er „redete, und ihr werdet es auch aus dem, was ich euch geschrieben habe, „erfahren. Denn wir konnten von Einigen, welche gerade dieses Evange„liums häufig sich bedienten, das heißt, von den Nachfolgern der Stifter „der Partei, zu welcher sich Marcianus hält, die wir Doketen (1) nennen (denn „ihre meisten Meinungen sind aus dieser Schule), dasselbe entlehnen und „hier durchgehen. Wir haben zwar das Meiste mit der wahren Lehre des „Herrn übereinstimmend, Verschiedenes aber auch davon abweichend gefun„den und dieses fügen wir auch hier bei.“ So weit von den Schriften Serapions.

Dreizehntes Hauptstück.

Von den Schriften des Klemens.

Von Klemens haben wir noch seine sämmtlichen acht Bücher vermischter Abhandlungen, welchen er folgenden Titel gab: „Des Titus „Flavius Klemens vermischte Abhandlungen, enthaltend vernünftige Auf„sätze über die wahre Philosophie.“ Der Zahl nach eben so viel sind seine Bücher, welche den Titel Entwürfe führen. Er erwähnt darin namentlich des Pantänus als seines Lehrers und führt an, was dieser von den Alten gehört und wiederum seinen Schülern mitgetheilt habe. Auch besitzen wir von ihm eine Ermahnungsschrift an die Griechen, so wie drei Bücher unter dem Titel: Der Lehrer; ferner ein Buch mit der Ueberschrift:

---

(1) Dieser Name ist hier zuerst von Serapion gebraucht. Es werden darunter solche Leute verstanden, welche sagten, Christus sey nur ἐν δοκήσει, dem Scheine nach, Mensch gewesen. Man nannte sie auch Phantasiasten, Phatasiadokesen, weil sie den Körper für ein bloßes φάντασμα, eine Erscheinung ohne Realität, hielten; bei den lateinischen Schriftstellern hießen sie opiniarii. Der Doketismus ist indeß keine besondere Sekte, wie man sonst, besonders auf das Zeugniß des Klemens, der den Kassianus für den Stifter ausgibt, angenommen hat, sondern er ist nur eine besondere Seite des Gnosticismus, die rein idealistische oder eigentlich phantastische Richtung desselben. Nach der gewöhnlichen Lehre der meisten Gnostiker konnte ein höherer Geist, da die Materie ein Gegensatz gegen den Geist entweder des an sich Bösen ist oder nur des an sich Unselbstständigen, der Realität ermangelnde Bild des Geistes, in täuschenden sinnlichen Formen sich darstellen. Daher wurde auch von der Verbindung Christi mit einem menschlichen Körper behauptet, sie beruhe auf einem bloßen Scheine und die ganze menschliche Erscheinung Christi sey eine bloße Vision gewesen. Die älteste Spur des Doketismus überhaupt findet sich schon Tobias 12, 19. In seiner Beziehung zum Christenthum wird der Doketismus von dem Apostel Johannes an mehreren Stellen bestritten (man vergleiche Brief 1 Brief 1. 1, 2. 4, 3., 2 Brief 7). Daher dringt er mit so großem Nachdruck darauf, er bezeuge, was er gesehen und gehört, um damit das wahrhaft Menschliche in der Person und Erscheinung Christi zu bestätigen (vergl. Evangel. 19, 34).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wer ist der Reiche, der selig wird? ein Buch vom Passahfest und Gespräche über das Fasten, weiter ein Buch über die Verleumdung und eine Ermahnung zur Standhaftigkeit oder an die Neugetauften, endlich den sogenannten Kirchenkanon oder wider die Jüdischgesinnten, welches Buch er dem oben erwähnten Bischof Alexander zueignete.

An seinen vermischten Abhandlungen sind nicht nur verschiedene Stellen aus der heiligen Schrift eingestreut, sondern Klemens führt auch aus den Schriften der Griechen, was ihm darin nützlich schien, an und entwickelt darin die verschiedenen Lehrmeinungen der Griechen, wie der Barbaren. Ueberdieß widerlegt er die irrigen Lehren der Sektenstifter, so wie er auch darin eine große Geschichtskenntniß entfaltet und uns dadurch einen reichlichen Stoff zur Erweiterung unserer Kenntniß liefert. Daneben webt er auch noch die Lehrmeinungen der Philosophen ein, so daß er den Titel: „Vermischte Abhandlungen" dem Inhalte ganz entsprechend gewählt hat. Er bedient sich darin auch der Zeugnisse aus den widersprochenen Büchern, nämlich aus der sogenannten Weisheit Salomons, dem Buche des Jesus, des Sohnes Sirach, dem Briefe an die Hebräer, so wie aus dem Briefe des Barnabas, des Klemens und des Judas. Er erwähnt auch der Schrift des Tatianus wider die Griechen und des Kassianus, daß er eine Chronik geschrieben, ferner der jüdischen Schriftsteller Philo, Aristobolus, (1) Josephus, Demetrius und Eupolemus, daß diese sämmtlich den Moses und die jüdische Nation weit über das Alterthum der Griechen hinaufsetzen. Die gedachten Schriften dieses Mannes sind aber auch noch reich an anderem Wissenswürdigen. In der ersten derselben bemerkt er in Betreff seiner selbst, daß er den ersten Nachfolgern der Apostel noch ganz nahe gestanden sey. Er verspricht in denselben, auch eine Auslegung über das erste Buch Mosis zu schreiben und sagt in seinen Schriften über das Passahfest, daß er von seinen Freunden gedrungen worden, die Ueberlieferungen, welche er von den alten Presbytern gehört, auf die Nachwelt schriftlich fortzupflanzen. In derselben Schrift erwähnt er auch des Melito, Irenäus und einiger Andern, aus welchen er auch Stellen anführt.

Vierzehntes Hauptstück.

Wie vieler Bücher der heiligen Schrift Klemens erwähnt.

In seinen Entwürfen gibt Klemens, kurz zu sagen, einen kurzen Auszug aus allen kanonischen Büchern der heiligen Schrift, ohne auch nur die widersprochenen — ich meine den Brief Judä und die übrigen katholischen

(1) Dieß ist der aristotelische Philosoph Aristobulos, der Auslegungen des Gesetzes Mosis an den Ptolemäus Philometor geschrieben, wie Eusebius in seiner Chronik meldet. Aus diesen führt Eusebius im achten Buche seiner evangelischen Vorbereitung ein Stück an; auch gedenkt ihrer Origenes im vierten Buche wider den Celsus. Valesius.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Briefe, (1) so wie den Brief des Barnabas und die Offenbarung des Petrus — auszuschließen. Von dem Briefe an die Hebräer nimmt er zwar den Paulus als Verfasser an, behauptet aber, er sey an die Hebräer in hebräischer Sprache geschrieben, von Lukas jedoch mit großem Fleiß übersetzt und für die Griechen herausgegeben worden. Daher komme es, daß sich in der Uebersetzung des Briefes einerlei Ton und Färbung des Ausdruckes, wie in der Apostelgeschichte, finden. Daß demselben aber nicht die Worte: Paulus, ein Apostel, vorgesetzt worden, habe seinen guten Grund. Denn da Paulus an die Hebräer geschrieben, welche voll von Vorurtheilen und von Argwohn gegen ihn eingenommen waren, so sey es höchst klug gewesen, daß er sie nicht gleich im Anfange durch Voransetzung seines Namens zurückgescheut habe. Etwas weiterhin fügt Klemens noch Folgendes bei: „Da ferner, wie der selige Presbyter (2) zu erzählen pflegte, der Herr als „Apostel des allmächtigen Gottes an die Hebräer gesandt war, so nennt sich „Paulus, als für die Heiden bestimmter Apostel, aus Demuth nicht selbst „einen Apostel der Hebräer, theils aus Ehrfurcht gegen den Herrn, theils „weil er, da er ein Lehrer und Apostel der Heiden war, ohne eigentlichen „Beruf dazu zu haben, an die Hebräer schrieb.“ Ferner führt Klemens in derselben Schrift eine Ueberlieferung in Betreff der Ordnung der Evangelien an, die er von den alten Presbytern gehört hatte, und die folgendermaßen lautet: „Diejenigen Evangelien, welche die Genealogien enthielten, seyen „zuerst geschrieben worden. Mit dem Ursprung des Evangeliums Marci „aber verhalte es sich folgendermaßen. Als Petrus öffentlich zu Rom ge„predigt und durch den Geist das Evangelium bekannt gemacht, so hätten „die zahlreichen Anwesenden den Markus, sintemal dieser den Petrus schon „seit langer Zeit begleitet hatte und sich seiner Vorträge erinnern mußte, „gebeten, das, was Petrus gesagt, aufzuschreiben. Markus habe nun „hierauf sein Evangelium verfaßt und es denen, die ihn darum gebeten, „mitgetheilt. Wie Petrus dieß erfahren, habe er ihn weder geflissentlich „davon abgehalten, noch dazu ermuntert. Als Johannes, der letzte, be„merkt habe, daß Jenes, was an dem Herrn Menschliches ist, in den „Evangelien ausführlich abgehandelt sey, so habe er auf dringende Bitte „seiner Freunde mit göttlicher Geisteserhebung ein geistiges Evangelium ver„faßt.“ So weit Klemens. Dieses Klemens, so wie des Pantänus, gedenkt der vorhin erwähnte Alexander in einem Briefe an Origenes als seiner Bekannten. Seine Worte lauten also: „Denn dieß ist auch, wie du weißt,

---

(1) Diese hier genannten Bücher standen also zu den Zeiten des Eusebius noch alle in gleichem Range und Ansehen. Den allgemeinen Ausdruck: katholische Briefe aber scheint er nur der Kürze wegen gebraucht zu haben, so daß der erste Brief Johannis und Petri, die er sonst ungezweifelt kanonisch nennt, davon auszunehmen sind. Uebrigens, da Klemens so viele unechte Bücher als kanonisch braucht, so kann man die ganze natürliche Folge daraus herleiten, daß sein Zeugniß für die Echtheit und Göttlichkeit eines Buches von gar keinem Gewicht sey. Stroth.

(2) Man nimmt gewöhnlich an, dieß sey Pantänus, allein diese Annahme ist keineswegs ganz sicher.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„der Wille Gottes, daß unsere von den Vorfahren herstammende Freund-„schaft unverletzt bleibe, ja, noch wärmer und fester werde. Denn wir „erkennen jene seligen Männer, welche uns vorausgegangen sind und bei „welchen wir in kurzer Zeit wieder seyn werden, als unsere Väter, näm-„lich den wahrhaft seligen Herrn Pantänus und den heiligen Klemens, „der mein Meister wurde und mir genützt hat, und wer sonst noch zu „diesen Männern gehört, durch welche ich dich, mein vortrefflichster Herr „und Bruder, kennen gelernt habe.“ So weit hievon. Adamantius (1) aber — denn auch diesen Namen führte Origenes — sagt selbst an irgend einer Stelle, daß er, während Zephyrinus der römischen Kirche vorstand, zu Rom gewesen sey, weil er die dortige uralte Kirche zu sehen wünschte. Er kehrte aber nach einem nicht sehr langen Aufenthalte in dieser Stadt wieder nach Alexandrien zurück. Hier wartete er wieder seinen gewöhnlichen Katechetenunterricht mit allem Fleiße ab und noch damals ermunterte, ja, flehte ihn beinahe der dortige Bischof Demetrius an, er möchte unverdrossen zum Nutzen der Brüder arbeiten.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von Heraklas.

Wie aber Origenes sah, daß er dem gründlichen Studium der Theologie und der Untersuchung und der Erklärung der heiligen Schrift benebst der Unterweisung derer, welche als Schüler zu ihm kamen und ihn nicht zu Athem kommen ließen, da vom Morgen bis zum Abend immer die Einen nach den Andern seine Schule besuchten, nicht gewachsen war, so theilte er die ganze Menge in zwei Theile und erwählte sich aus dem Kreise seiner Feunde den Heraklas, der neben sonstiger Gelehrsamkeit auch in der Theologie bewandert und in der Philosophie keineswegs ein Fremdling war und machte ihn zu seinem Gehülfen beim Unterrichte. Diesem übertrug er die erste Unterweisung derer, die noch in den Anfangsgründen unterrichtet wurden; sich selbst aber behielt er den Unterricht der mehr Fortgeschrittenen vor.

Sechszehntes Hauptstück.

Welchen Fleiß Origenes auf die heilige Schrift verwandt.

Origenes widmete aber dem Studium der heiligen Schrift einen solchen Fleiß und eine so große Sorgfalt, daß er sogar die hebräische

(1) Eigentlich: der Diamantus. Dem Origenes soll dieser Beiname wegen seines unermüdeten eisernen Fleißes beigelegt worden seyn, wiewohl aus unserer Stelle hervorzugehen scheint, daß er denselben von Anfang an führte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sprache erlernte (1) und sich die bei den Juden befindlichen, mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Urtexte zu eigen anschaffte. Auch suchte er die Ausgaben der andern, welche außer den LXX die heilige Schrift übersetzt hatten, auf, fand wirklich einige andere Ausgaben außer den bekannten des Aquilas, Symmachus und Theodolion in irgend einem unbekannten Winkel, und zog sie aus langer Verborgenheit an das Tageslicht hervor. Da ihm ihre Verfasser völlig unbekannt waren, so bemerkt er bloß, daß er die eine derselben in Nikopolis bei Aktium (2) die andere aber an irgend einem andern Orte aufgefunden habe. In den Hexaplen der Psalmen setzt er außer den bekannten vier Ausgaben nicht nur eine fünfte, sondern auch eine sechste und siebente bei, und bemerkt bei einer derselben wiederum, daß er sie zu Jericho in einem Fasse zu den Zeiten des Antoninus, des Sohnes des Severus, gefunden habe. Diese alle nahm er zusammen, theilte sie in Verse ab, setzte sie neben einander nebst dem hebräischen Texte und hinterließ uns also darin die Handschriften der sogenannten Hexaplen. Uebrigens veranstaltete er noch eine besondere Ausgabe des Aquilas, Symmachus und Theodolion nebst den LXX in den Tetrapeln. (3)

Siebzehntes Hauptstück.

Von dem Uebersetzer Symmachus.

Von einem dieser Uebersetzer, nämlich von Symmachus, ist zu bemerken, daß er ein Ebionäer gewesen ist. Die sogenannte Sekte der Ebionäer aber besteht, wie wir schon aus dem Vorhergehenden (4) dieser Geschichte wissen, aus denjenigen, welche behaupten, Christus sey der Sohn des Joseph und der Maria, also glauben, er sey ein bloßer Mensch gewesen, und die daneben glauben, man müsse das Gesetz auf streng jüdische Weise beobachten. Auch ist von Symmachus noch jetzt ein Kommentar, den er über das Evangelium Matthäi (5) geschrieben, vorhanden, worin er

(1) Die Kenntniß des Hebräischen war keine so gewöhnliche Sache bei den alten Kirchenlehrern. Daher wird es auch unter 7, 32 von Dorotheus gerühmt, daß er Hebräisch verstanden habe.

(2) Ein Vorgebirge in der Landschaft Akarnanien in Griechenland.

(3) Indem über das Nähere dieser nur noch in kleinen Bruchstücken vorhandenen Hexapeln und Tetrapeln die Einleitungen in das alte Testament nachgesehen werden müssen, ist nur zu bemerken, daß diese Namen bloß auf die Zahl der Kolumnen mit griechischen Uebersetzungen sich bezogen, ohne daß der doppelte, nämlich einmal mit hebräischen, das anderemal mit griechischen Buchstaben geschriebene und diesen Uebersetzungen zur Seite gestellte Text gerechnet wurde. Tetrapla hieß das Werk, wenn darin die Uebersetzungen der 70, des Aquila, Symmachus und Theodolion kolumnenweise zusammengestellt wurden, Hexapla aber, wenn zu diesen noch zwei andere, die fünfte und sechste Ausgabe (darunter ist Uebersetzung verstanden), wenn sie auch nicht die ganze Bibel umfaßten, kamen. Da aber spätere nicht auf die griechischen Uebersetzer allein Rücksicht nahmen, sondern auf alle Kolumnen überhaupt, folglich auch auf die beiden hebräischen, so hießen sie die eigentliche Tetrapla Hexapla und die eigentliche Hexapla Octapla. Kam noch in einigen Büchern eine siebente Uebersetzung hinzu, so hieß das Werk Enneapla.

(4) Siehe oben 3, 27.

(5) Darunter ist wohl nicht unser kanonisches Evangelium Matthäi, sondern vermuthlich das demselben ähnliche, von Eusebius 3, 25 angeführte und nach ihm 3, 27 hauptsächlich von den Ebioniten gebrauchte Evangelium der Hebräer zu verstehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die erwähnte Sekte vertheidigt. Origenes erzählt, daß er diese Schriften des Symmachus mit noch andern seiner Auslegungen der heiligen Schrift von einer gewissen Juliana erhalten habe, die, wie er sagt, sie von Symmachus selbst geerbt hatte.

Achtzehntes Hauptstück.

Von Ambrosius.

Um diese Zeit trat auch Ambrosius, ein Anhänger der valentinischen Sekte, durch die von Origenes gepredigte Wahrheit überzeugt, und in seinem Innern gleichsam wie von einem Lichte erleuchtet, zur rechtgläubigen Lehre der Kirche über. Auch mehrere andere gelehrte Männer kamen, bewogen von seinem weit verbreiteten Ruhm zu Origenes, um Proben von seinen ausgezeichneten theologischen Kenntnissen zu erhalten, so wie auch unzählig viele Ketzer und nicht wenige der ausgezeichnetsten Philosophen voll Eifers ihm zuhörten und außer der Theologie fast auch in der heidnischen Philosophie von ihm unterrichtet wurden. Denn diejenigen, an welchen er gute Anlagen bemerkte, führte er auch in die philosophischen Wissenschaften ein, trug ihnen die Geometrie, Arithmetik und die andern Vorbereitungswissenschaften vor, machte sie mit den verschiedenen Systemen der Philosophen bekannt, erklärte deren Schriften, begleitete sie mit Anmerkungen und stellte Betrachtungen darüber an, so daß er auch selbst bei den Griechen sich den Ruhm eines großen Philosophen erwarb. Auch viele von den minder Gebildeten bewog er zur Erlernung der gewöhnlichen Schulwissenschaften, indem er ihnen vorstellte, daß dieselben zum Verständniß und zu der Erklärung der heiligen Schrift sehr förderlich seyen. Daher hielt er denn auch selbst das Studium der weltlichen und philosophischen Wissenschaften für unentbehrlich.

Neunzehntes Hauptstück.

Zeugnisse von Origenes.

Zeugen von seinen ausgezeichneten Kenntnissen in diesen Wissenschaften sind selbst diejenigen griechischen Philosophen, welche zu seiner Zeit geblüht haben und in deren Schriften wir den Origenes häufig angeführt finden. Einige von ihnen widmeten ihm ihre Werke, Andere schickten ihm, als ihrem Lehrer, ihre Arbeiten zur Beurtheilung zu. Doch was soll ich davon sprechen, da Porphyrius, (1) welcher noch zu unserer Zeit in

(1) Porphyrius oder Malchus aus Syrien (geb. 233, gest. 344), ein Schüler des berühmten Neuplatonikers Plotinus, war einer der gelehrtesten Bekämpfer des Christenthums, dessen Kenntnisse und Talente selbst seine Gegner hochachteten. Wir haben noch verschiedene Schriften von ihm, aber seine 15 Bücher wider die Christen, deren Vertilgung von den christlichen Kaisern Konstantin und Theodosius durch scharfe Befehle geboten wurde, haben sich so wenig als die des unten angeführten Celsus erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sicilien gelebt hat, in seinen Schriften wider uns, worin er die heiligen Schriften zu verlästern sucht und die Ausleger derselben anführt, aber, da er unserer Lehre nichts Böses vorwerfen kann, aus Mangel an Gründen seine Zuflucht zum Schimpfen nimmt und die Ausleger zu verlästern sich bestrebt, dieß vorzüglich bei Origenes versucht, von dem er sagt, daß er ihn in seiner Jugend gekannt habe, ihn in der That aber, ohne es zu wissen, empfiehlt, indem er theils, wo er nicht anders konnte, die Wahrheit von ihm sagt, theils, wo er unentdeckt zu bleiben glaubt, sich der Lügen bedient und ihm bald den Vorwuf macht, daß er ein Christ sey, bald seine ausgezeichneten Kenntnisse in der Philosophie bewundert und mit Achtung davon spricht. Man höre seine eigenen Worte, welche also lauten: „Einige suchten sich von der Erbärmlichkeit der jüdischen „Schriften (1) nicht loszumachen, sondern zogen es vor, eine Erklärung „derselben zu finden und nahmen daher zu unzusammenhängenden, dem „Texte widersprechenden Erklärungen, worin sie nicht sowohl Fremdes ver„theidigten, als ihrer eigenen Lehre Lob und Beifall zu verschaffen such„ten, ihre Zuflucht. Denn die klaren Worte Mosis geben sie prahlerisch „für Räthsel aus, vergöttern sie als Aussprüche Gottes voll verborgener „Geheimnisse, verblenden durch diesen Dunst die Urtheilskraft und führen „so ihre Auslegungen ein.“ Sodann sagt Porphyrius etwas weiterhin: „Das ganze Wesen dieser Ungereimtheit kann von einem Manne ent„nommen werden, mit dem auch ich in meiner frühesten Jugend zusam„mengetroffen bin, und der damals einen großen Ruhm sich erworben „hatte, so auch wie er noch jetzt durch die Schriften, welche er hinter„lassen hat, in einem hohen Ansehen steht, ich meine von Origenes, dessen „Ruhm bei den Lehrern ihrer Religion weit verbreitet ist. Dieser Ori„genes war ein Schüler des Ammonius, des größten Philosophen unserer „Zeit, und hatte, was wissenschaftliche Kenntnisse anbelangt, den Unter„richt seines Lehrers mit großem Nutzen genossen, in Hinsicht der Lebens„grundsätze aber einen dem Ammonius gerade entgegengesetzten Weg ein„geschlagen. Denn Ammonius, der als ein Christ von christlichen Eltern „erzogen worden war, ging, sobald er zu denken und sich mit der Phi„losophie zu beschäftigen angefangen hatte, alsbald zu der eingeführten „Religion über, Origenes aber, der als ein Grieche in den griechischen „Wissenschaften erzogen war, irrte zu der hebräischen Hartnäckigkeit ab. (2)

(1) Der Sinn dieser etwas dunkeln Worte ist folgender: „Die Schriften des Alten Testaments enthalten so alberne Dinge, daß ein vernünftiger Mensch sie unbeachtet lassen sollte; statt dessen aber gerathen Einige, die dazu nicht Lust haben und hierunter gehört vorzüglich Origenes, dahin, diesen Schriften durch allegorische Erklärung ein Ansehen von Wichtigkeit zu geben, und die z. B. die Beschaffenheit der Opfer und Priesterkleider, die Moses mit deutlichen Worten dem Volk vorgeschrieben und wobei weiter nichts zu denken ist, als was sie dem Buchstaben nach bedeuten, die also auch die übrigen Menschen nicht interessiren, durch Beilegung eines geheimen, höhern göttlichen Verstandes allen Menschen wichtig zu machen suchen. Dieß thun sie nicht sowohl den Juden zu Gefallen, als vielmehr zur Unterstützung der christlichen Religion. Stroth.

(2) Hartnäckigkeit nennt Porphyrius das Christenthum wegen der Standhaftigkeit und Glaubensfestigkeit seiner Bekenner und der Qualen und Tod, barbarisch aber, weil es nicht griechischen, sondern jüdischen Ursprungs war.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Dieser sich ergebend, verdarb er sich selbst und seine erlangten Kennt-„nisse, denn sein äußeres Leben war das eines Christen und widergesetzlich, „aber in Betreff seiner Ansicht von den Dingen und von der Gottheit „hegte er griechische Vorstellungen und schob dieselben den fremden Fabe-„leien unter. Denn Plato war sein immerwährender Gesellschafter, so „wie er sich auch mit den Schriften eines Numenius, Kronius, (1) Apol-„lophanes, (2) Longinus, (3) Moderatus, Nikomachus (4) und der be-„rühmtesten Pythagoräer viel beschäftigte. Auch gebrauchte er die Schriften „des Stoikers Chäremon (5) und des Kornutus. (6) Von diesen lernte „er die allegorische Erklärungsweise der Geheimnisse der Griechen und trug „sie auf die jüdischen Schriften über.“ Dieß sagt Porphyrius im dritten Buche seiner Schrift wider die Christen. Was er darin von dem Fleiße des Origenes und seiner Gelehrsamkeit spricht, hat seine volle Richtigkeit, aber eine offenbare Unwahrheit erlaubt er sich — und wie sollte er nicht, da er gegen die Christen schrieb — wenn er sagt, Origenes sey von den Griechen übergegangen, Ammonius hingegen von der wahren Religion zum Heidenthum abgefallen. Denn Origenes blieb nur dem ihm von seinen Vorfahren mitgetheilten Christenthum treu, wie auch aus unserer obigen Erzählung erhellt, und Ammonius bewahrte die göttliche Philosophie rein und unverfälscht bis an sein Ende, (7) wiewohl auch Werke dieses durch seine hinterlassenen Schriften bei den meisten in hohem Ansehen stehenden Mannes noch jetzt beweisen. Z. B. ein Buch mit der Aufschrift: „Von der Uebereinstimmung Mosis und Jesu,“ und

---

(1) Zwei pythogorisch-platonische Philosophen, der erstere aus Apamea in Syrien und von Origenes und Eusebius mehrmals angeführt.

(2) Es ist fast zu vermuthen, daß dieß der stoische Philosoph sey, dessen Stephanus Byzantinus bei Antiochia gedenkt und sagt, daß er aus Antiochia in Mesopotamien gebürtig sey. Er wird von Tertullianus de anima cap. 14 und von Diogenes Laertius 7, 92 angeführt. Stroth.

(3) Dieß ist Cassius Longinus, von dem wir noch das Buch vom Erhabenen besitzen. Die Meisten halten ihn für einen Grammatiker, er war aber auch ein Lehrer der Philosophie, wie außer dem Suidas Vopiskus bezeugt. Er war zu Athen der Lehrer des Porphyrius in der platonischen Philosophie, wie dieser selbst erzählt. Longinus war mit dem Origenes gleichzeitig und noch etwas jünger als dieser, ist auch geraume Zeit nach ihm gestorben. Ich wundere mich daher, warum Porphyrius ihn unter den ältern Philosophen nennt, deren Schriften Origenes gelesen. Valesius. Die Lesart Longinus ist ohne Zweifel verdorben und dafür mit Weiske Albinus, welches ein Platoniker war, zu lesen.

(4) Beide Neu-Pythagoräer, jener im ersten Jahrh. n. Chr. und geb. aus Gades oder Kadix, dieser im zweiten Jahrh. und geb. aus Gerasa. Beide suchten in der Zahlenlehre des Pythagoras eine höhere verborgene Weisheit.

(5) Das Buch des Chäremon von den Kometen führt Origenes wider den Celsus an. Dieser Chäremon lehrte zu Alexandrien die Philosophie, wo Dionysius Alex. nach dem Zeugnisse des Suidas sein Nachfolger wurde. Unter den Epigrammen des Martialis befindet sich eines auf ihn, nämlich das 58ste im 11ten Buche, woraus erhellt, daß er zu den Zeiten Trajans gelebt. Valesius.

(6) Ebenfalls ein Stoiker. Er war aus der Stadt Leptis in Afrika gebürtig, lebte vermuthlich in der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts und soll Lehrer des Dichters Persius gewesen seyn. Man hat noch von ihm eine Theorie von der Natur der Götter, lauter Allegorie und meistens sehr übertrieben.

(7) Derjenige Ammonius, an welchen Eusebius hier denkt, ist offenbar ein anderer, als der von Porphyrius erwähnte Ammonius Sakkas; es ist wahrscheinlich der Verfasser der Evangelienharmonie.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einige andere mehr, welche noch bei den Liebhabern des Schönen und Guten zu finden sind. Dieß möge zum Beweise dienen sowohl der Verleumdung jenes Lügners, als auch der reichen Kenntnisse des Origenes auch in den Wissenschaften der Griechen. Hierüber vertheidigt sich Origenes selbst in einem Briefe gegen Mehrere, welche ihm wegen des Fleißes, den er auf dieselben verwandte, Vorwürfe machten, also: „Da, während „ich mich eifrig mit der Theologie beschäftigte, auf den Ruf, der sich von „meinen Kenntnissen darin verbreitet hatte, manche der Leute, theils „Ketzer, theils solche, welche die griechischen Wissenschaften studirt hatten, „namentlich aber auch Philosophen, zu mir kamen, so beschloß ich, die „Lehrsätze der Ketzer, so wie die Behauptungen der Philosophen von der „Wahrheit zu untersuchen. Ich that dieß nach dem Vorbilde des Pan„tänus, der schon vor mir Vielen nützlich gewesen ist, und darin reiche „Kenntnisse besessen hat, so wie des Heraklas, der jetzt im Presbyterium „zu Alexandrien sitzt. Den letztern fand ich bei dem Lehrer der philo„sophischen Wissenschaften, (1) dessen Zuhörer er schon 5 Jahre lang ge„wesen war, ehe ich nur angefangen hatte, seine Vorträge zu hören. „Er legte daher auch die gewöhnliche Kleidung, welche er bisher getragen „hatte, ab, und den Philosophenmantel an, den er noch immer beibe„hält, (2) und hört nicht auf, die Bücher der Griechen mit Eifer zu „studiren.“ Dieß die Rechtfertigung und Vertheidigung des Origenes wegen seiner Beschäftigung mit den Wissenschaften der Griechen. Um diese Zeit, während Origenes sich zu Alexandrien aufhielt, kam ein Soldat und brachte an Demetrius, den Bischof der Gemeinde und an den damaligen Statthalter von Aegypten, Briefe von dem Statthalter von Arabien, (3) sie möchten den Origenes sobald als möglich zu ihm schicken, damit er ihn unterrichte. Origenes wurde demnach also von ihnen abgeschickt und kam nach Arabien. Nachdem er daselbst den Zweck seiner Sendung in kurzer Zeit erfüllt hatte, kehrte er nach Alexandrien zurück. Nach Verlauf einiger Zeit aber, als in dieser Stadt nicht unbedeutende kriegerische Bewegungen (4) ausbrachen, floh Origenes heimlich aus Alexandrien und begab sich, da ihm auch der Aufenthalt in Aegypten nicht sicher genug schien, nach Palästina, (5) wo er seinen Aufenthalt zu Cäsarea nahm. Hier baten ihn, wiewohl er noch nicht zum Presbyter

---

(1) Dieß war Ammonius.

(2) Hieraus erhellt also, daß die Geistlichen damals noch keine besondere Kleidung trugen, da Heraklas, ein Presbyter in der alexandrinischen Gemeinde, der hernach Bischof daselbst war, immer den Philosophenmantel beibehalten hat.

(3) So ist wohl ἡγούμενος τῆς Ἀραβίας zu übersetzen, da auch noch in später Zeit ein römischer dux Arabiae vorkommt. An den Anführer eines arabischen Nomadenstammes, der von Origenes gehört haben könnte, ist wohl nicht zu denken.

(4) Ich vermuthe beinahe, daß hier die Unruhen gemeint sind, da Karakalla eine so grausame Niederlage durch seine Soldaten in Alexandrien anrichten ließ, weil die alexandrinischen Bürger einige Spottreden wider ihn ausgestoßen hatten. Man sehe den Herodian 4, 8 und 9 und den Xiphilinus im Leben Karakalla's. Stroth.

(5) Um, wie er selbst sagt, (Joh. tom. VI. 24) die Fußstapfen Jesu, seiner Jünger und der Propheten aufzusuchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

geweiht war, die Bischöfe dieser Gegend, vor der ganzen Gemeinde Vorträge zu halten und die heilige Schrift auszulegen. Dieß erhellt auch aus dem Briefe, welchen Alexander, der Bischof von Jerusalem, und Theoklistus, der Bischof von Cäsarea, dieserwegen an Demetrius schrieben, und worin sie sich folgendermaaßen rechtfertigen: „Ferner steht in deinem „Briefe: es sey niemals erhört worden, und auch bis jetzt nicht geschehen, „daß Laien (1) in Gegenwart von Bischöfen Vorträge halten; allein ich „weiß nicht, wie du eine so offenbare Unwahrheit sagen kannst. Denn „wo sich Leute finden, welche im Stande sind, den Brüdern nützlich zu „seyn, da werden sie auch von den heiligen Bischöfen aufgefordert, Vor„träge an das Volk zu halten; so wurde von den seligen Brüdern, dem „Neon in Laranda (2) Euelpis, von Celsus zu Ikonium Paulinus und „von Attikus in Synnada (3) Theodorus aufgefordert. Es ist aber wahr„scheinlich, daß dieß auch an andern Orten geschieht, nur daß wir es „nicht wissen.“ Auf diese Art also wurde unser Origenes schon als ein noch junger Mann nicht nur von bekannten, sondern auch von auswärtigen Bischöfen geehrt. Da indeß Demetrius ihn schriftlich zurückrief und durch Diakonen der Gemeinde nachdrücklich auf seiner Rückkehr nach Alexandrien bestand, so begab sich Origenes zurück und lag seinen gewöhnlichen Verrichtungen ob.

Zwanzigstes Hauptstück.

Welche Schriften von damals lebenden Verfassern noch jetzt vorhanden sind.

Zu der damaligen Zeit blühten mehrere gelehrte Kirchenschriftsteller, deren mit einander gewechselte Briefe noch jetzt vorhanden und häufig anzutreffen sind. Sie wurden auch bis auf unsere Zeit in der Bibliothek zu Aelia aufbewahrt, welche der damalige Bischof daselbst, Alexander, angelegt hatte, und aus der wir auch reichen Stoff zu der vorliegenden Geschichte sammeln konnten. Unter diesen hat Beryllus außer Briefen und andern Schriften auch verschiedene gemeinnützige Sammlungen hinterlassen. Er war Bischof zu Hostra in Arabien. Ebenso auch Hippolytus, welcher irgend einer andern Gemeinde vorstand. (4) Ueberdieß ist

---

(1) In den ersten Zeiten der christlichen Kirche war es Jedem erlaubt, der Beruf und Fähigkeit dazu in sich fühlte, religiöse Vorträge vor der Gemeinde zu halten, aber aus unserer Stelle zu schließen scheint schon zu Anfang des dritten Jahrhunderts der Grundsatz aufgestellt worden zu seyn, daß niemand als Presbyter und Diakonen, also kein Laie, öffentlich lehren dürfe.

(2) Eine Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Lykaonien, so wie auch Ikonium (j. Cogni).

(3) Eine Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Phrygien.

(4) So wenig als Eusebius weiß auch Hieronymus den Ort, wo Hippolytus Bischof gewesen. Von den Spätern nahmen ihn Einige zu einem Bischof von Rom, Andere zu einem Metropoliten von Arabien, wieder Andere zu einem Bischof von Portus Romani, worunter einige Porto an der Tiber, Ostia gegenüber, andere Aden im glücklichen Arabien verstehen. Mehrere seiner Schriften deuten auf den Orient.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auch ein Gespräch des Kajus, (1) eines äußerst gelehrten Mannes, welches er zu Rom zu den Zeiten des Zephyrinus mit Proklus, dem Verfechter der kataphrygischen Sekte gehalten hat, auf uns gekommen. Er greift darin die Dreistigkeit und Keckheit seiner Gegner in Verfertigung neuer Schriften an, erwähnt aber nur 13 Briefe des heiligen Apostels, ohne den Brief an die Hebräer den andern beizuzählen. Denn noch bis jetzt wird dieser Brief von einigen Lateinern (2) nicht für eine Schrift des Apostels gehalten.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Was für Bischöfe zu der damaligen Zeit berühmt gewesen.

Nachdem Antoninus 7 Jahre und 6 Monate (3) regiert hatte, folgte ihm Makrinus nach. Dieser besaß nur ein Jahr den Thron, als wiederum ein anderer Antoninus (4) zur Regierung des römischen Reichs gelangte. In dem ersten Jahre dieses Kaisers starb der römische Bischof Zephyrinus, nachdem er ganze 18 Jahre sein Amt bekleidet. Nach ihm wurde Kallistus (5) Bischof, welcher, nachdem er 5 Jahre im Besitz dieser Würde gewesen, die Gemeinde dem Urbanus hinterließ. Hierauf wurde der Kaiser Alexander der Nachfolger des Antoninus, welcher nur 4 Jahre auf dem Throne gesessen hatte. Um diese Zeit ward auch zu Antiochien Philetus der Nachfolger des Asklepiades. Indessen hatte sich der Ruf des Origenes so weit verbreitet, daß er auch zu den Ohren der Mamäa, der Mutter des Kaisers, einer höchst frommen und gottesfürchtigen Frau, wie je eine in der Welt gewesen, drang. Diese trug großes Verlangen, diesen Mann zu sehen und Proben seiner allbewunderten Einsicht in göttlichen Dingen zu hören. Während sie nun zu Antiochien sich aufhielt, ließ sie ihn durch eine Abtheilung Soldaten zu sich holen. (6) Origenes verweilte einige Zeit bei ihr, gab ihr sehr viele Beweise der

---

* Makrinus. J. Chr. 218. Heliogabalus. J. Chr. 219. Kallistus, 15ter Bischof zu Rom. J. Chr. 224. Urbanus, 16ter Bischof zu Rom. Alexander Severus. (J. Chr. 222.) (J. Chr. 218.) J. Chr. 224. Urbanus.

(1) Diese Schrift des Kajus ist nicht mehr vorhanden, ist aber ein von Muratori herausgegebenes Bruchstück über den christlichen Kanon von ihm, so hat er auch die Briefe des Petrus und Jakobus und den dritten des Johannes nicht für ein Werk dieser Apostel gehalten.

(2) Zu diesen gehört auch nach Photius Hippolytus.

(3) Eusebius in seiner Chronik, Herodian, Eutropius und Andere legen ihm nur 6 Jahre und 2 Monate bei und dieß ist auch richtig. Wenn dieß aber zu Grunde gelegt würde, so müßte nach der Zeitrechnung des Eusebius es hernach heißen, daß Zephyrinus im zweiten Jahr des Heliogabalus gestorben sey, sonst kämen die 18 Jahre nicht heraus, während welcher er auf dem bischöflichen Stuhl gesessen. Pagi hingegen legt ihm nebst Andern gar 19 Jahre bei und setzt dennoch seinen Tod ins J. 217. Dagegen setzt er auch Victors Tod ins J. 197 und den Tod des Eleutherus ins J. 185, da wir nach dem Eusebius jenen ins J. 202 und diesen ins J. 191 gesetzt haben. Stroth.

(4) Dieß ist M. Aurelius Antoninus Heliogabalus, ein natürlicher Sohn Karakalla's, wie man glaubte.

(5) Bei den Lateinern Kalixtus I.

(6) Die Spätern, zuerst Orosius 7, 18, machen sie deßhalb zu einer Christin.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kraft der göttlichen Lehre zur Ehre des Herrn und eilte sodann zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurück.

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Welche Schriften des Hippolytus auf uns gekommen.

Damals schrieb auch Hippolytus nebst sehr vielen andern Schriften sein Buch vom Osterfest, worin er eine Zeitrechnung und einen 16jährigen Osterkanon (1) gibt und seine Zeitrechnung mit dem ersten Jahr des Kaisers Alexander schließt. Seine übrigen auf uns gekommenen Schriften sind folgende: Ueber die Schöpfungsgeschichte. — Ueber die Begebenheiten nach der Schöpfungsgeschichte. (2) — Gegen Marcion. — Ueber das hohe Lied. — Ueber einen Theil des Ezechiel. — Vom Osterfest und Gegen alle Sekten. Ueberdieß kann man auch noch viele andere seiner Schriften hin und wieder antreffen. (3)

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Von dem Fleiße des Origenes und wie er die Würde eines Presbyter in der Kirche erlangt.

Seit dieser Zeit fing auch Origenes an, seine Kommentarien zur heiligen Schrift zu verfassen, wozu ihn Ambrosius durch unzählige Beweggründe aufmunterte, wobei sich aber dieser nicht auf Worte und Bitten beschränkte, sondern ihn auch mit den reichlichsten Hülfsmitteln

---

* J. Chr. 232. Pontianus, 17ter Bischof zu Rom.

(1) Dieß ist eine Tabelle zur Berechnung des nach Umfluß einer bestimmten Anzahl von Jahren mit jedem Jahre zu begehenden Osterfestes. Hippolytus wählte als Standpunkt seiner Berechnung das J. 222, in welchem Alexander Severus seine Regierung antrat und berechnete bis zum J. 333 die jährliche Wiederkehr des Osterfestes auf die Art, daß nach Ablauf eines Zirkels von 16 Jahren, dessen Feier jeweils wieder mit dem nämlichen Tage wie vor 16 Jahren eintrete. Mit Festsetzung des Tages, an dem jedes Jahr Ostern gefeiert werden sollte, waren denn zugleich die übrigen Festtage, als die Himmelfahrt Christi, Pfingsten ꝛc. festgesetzt, weil deren Feier sich dem Osterfeste subordinirte.

(2) Das ist: Ueber das zweite Kapitel des ersten Buches Mose. Valesius.

(3) Im J. 1551 wurde in der Nähe von Rom eine marmorne Bildsäule, den Hippolytus auf einem Stuhle sitzend, vorstellend, ausgegraben. Auf diesem Stuhle stehen außer einigen erloschenen folgende Schriften des Hippolytus verzeichnet: Ueber die Psalmen. Von der Bauchrednerin (wie es wahrscheinlich heißen soll). Ueber das Evangelium Johannis und die Offenbarung. Von den Gnadengaben. Die apostolische Ueberlieferung. Wider die Griechen und den Plato oder vom Weltall. (Ich halte jene Abtheilung für falsch, nach welcher man die Worte Chronik wider die Griechen verbindet). Ermahnung an Severina. Erweis der Osterzeiten wie auf der Tafel. Oden auf die ganze heilige Schrift. Von Gott und der Auferstehung des Fleisches. Vom Guten und woher das Böse sey? Hieronymus in Catal. Script. eccles. nennt noch folgende: Ueber das zweite Buch Mose. Ueber das erste Buch Mose. Ueber den Zacharias. Ueber den Jesaias. Von Daniel. Von der Offenbarung Johannis. Von den Sprüchwörtern. Vom Prediger. Vom Antichrist. Sonst werden ihm auch noch andere Schriften zugeschrieben, die theils beim Cambesis, theils in den größern patristischen Sammlungen stehen. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

versah. Denn es standen ihm beim Diktiren mehr als sieben Schnellschreiber zu Diensten, welche einander zu bestimmten Zeiten ablösten; nicht geringer war die Anzahl der Reinschreiber nebst einigen Mädchen, die im Schönschreiben geübt waren. Die Kosten zu dem nöthigen Aufwand, welchen diese alle erforderten, gab Ambrosius reichlich her. Ja er nahm selbst mit einer unbeschreiblichen Lust Theil an der fleißigen Bearbeitung der heiligen Schrift, welcher Umstand hauptsächlich den Origenes zu Ausarbeitung seiner Kommentarien ermunterte. Indessen folgte in dem Bisthum zu Rom Pontianus dem Urbanus nach, welcher 8 Jahre dasselbe inne gehabt hatte, zu Antiochien wurde Zebinus Nachfolger des Philetus. Zu ihrer Zeit empfing Origenes, als er dringender Kirchenangelegenheiten wegen durch Palästina nach Griechenland reiste, in Cäsarea von den Bischöfen dieser Gegend die Weihe als Presbyter. Was für Bewegungen darüber entstanden, welche Gutachten die Vorsteher der Kirchen über dieselben ausgestellt (1) und was Origenes in der Blüthe seiner Jahre sonst noch für Verdienste um die Religion sich erworben, dieß alles erfordert ein eigenes Buch. Einiges habe ich darüber in dem zweiten Buche der Apologie, die ich für ihn geschrieben, (2) bemerkt.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Was für Auslegungen Origenes zu Alexandrien geschrieben.

Die Nachricht dürfte indeß noch zu dem Vorigen hinzuzusetzen seyn, daß Origenes in dem sechsten Buche seiner Kommentare über das Evangelium Johannis bemerkt, daß er die ersten 5 Bücher noch während seines Aufenthalts zu Alexandrien geschrieben habe, und daß von diesem Werke über dieß ganze Evangelium nur 22 Theile (3) auf uns gekommen sind. Im neunten Buche seiner Kommentarien über das erste Buch Mosis

---

(1) Aus Photius (in seiner Bibliothek Nro. 118) sehen wir, daß zwei Synoden wider Origenes gehalten wurden. Die erste derselben fällte den Schluß, den Origenes aus der alexandrinischen Kirche zu verweisen, nahm ihm aber doch die Presbyterwürde nicht. Allein die zweite Synode von ägyptischen Bischöfen, welche Demetrius versammelte, entsetzte den Origenes seiner Priesterwürde und die Bischöfe fast aus der ganzen Welt unterschrieben diese Verdammung, wie Hieronymus bezeugt, von dem Rufinus in der zweiten Apologie folgende Worte anführt: „Was für Belohnungen hat er für so vielen Schweiß bekommen? „Er wurde vom Bischof Demetrius verdammt. Mit Ausnahme der Geistlichen in Palästina, „Arabien, Phönizien und Achaja hat die ganze Welt seiner Verdammung beigestimmt. Rom „selbst versammelte seinen Senat gegen ihn, nicht neuer Lehrsätze, nicht der Ketzerei wegen, „wie jetzt tolle Hunde wider ihn erdichten, sondern weil sie den Ruhm seiner Beredsamkeit „und seiner Gelehrsamkeit nicht ertragen konnten und so lang er lehrte, im Vergleich mit „ihm, alle für stumm gehalten wurden.“ Hieronymus sagt überdieß, Demetrius habe den Origenes nicht allein abgesetzt, sondern ihn auch aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Dieser Spruch des Demetrius blieb indeß, ob er gleich durch die Beistimmung so vieler Bischöfe bestätigt worden war, ohne Wirkung, denn Origenes behielt noch nachher das Amt eines Presbyters beständig bei und fuhr fort in der Kirche zu lehren. Valesius.

(2) Auch diese Schrift hat der Neid und die Bosheit der Feinde des Origenes vertilgt.

(3) Origenes hatte überhaupt, wie Hieronymus bezeugt, 34 darüber geschrieben. Wir haben nur noch 9 davon übrig, nämlich den 1. 2. 6. 10. 13. 19. 20. 28. und 32.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

— im Ganzen sind es ihrer zwölf — sagt er, daß er nicht bloß die ersten acht Bücher zu Alexandrien ausgearbeitet hat, sondern auch die Erklärungen der ersten 25 Psalmen, so wie die Auslegungen über die Klagelieder, wovon 5 Theile auf uns gekommen sind. Er erwähnt darin auch seiner Bücher über die Auferstehung, deren zwei sind. Indeß auch seine Bücher von den Principien(1) schrieb Origenes vor seiner Abreise von Alexandrien, so wie er auch die 10 Bücher, welche den Titel Vermischte Abhandlungen führen, in derselben Stadt unter der Regierung Alexanders verfaßt hat, wie seine eigenhändigen Bemerkungen am Anfange der einzelnen Theile beweisen.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Wie Origenes der kanonischen Bücher Meldung thut.

Bei seiner Auslegung des ersten Psalms gibt Origenes ein Verzeichniß der heiligen Bücher des alten Testaments, indem er folgendermaßen schreibt: „Es ist zu bemerken, daß zu Folge der Aussage der Hebräer, 22 „zum Kanon gehörige Bücher sind, eben so viel, als sie Buchstaben haben.“ Sodann fährt er etwas weiterhin also fort: „Diese 22 Bücher sind nach den „Hebräern folgende: Das Buch, welches bei uns den Titel Genesis führt, „bei den Hebräern aber nach dem Anfang des Buchs „Breschith“ (das ist, „im „Anfange,)“ genannt wird — „Exodus,“ „Velles-moth“ (d. h. das sind die „Namen)“ — Levitikus, „Vajikra“ (und er rief) — „Numeri,“ „Hammes-„sphekodim“ — „Deuteronomion“ „Elle Haddebarim“ („das sind die Worte“) „— Jesus, der Sohn Nave, „Josue Ben Nune“ — die Richter, Ruth, bei „ihnen zusammen in Einem Buche „Sophetim“ — das erste und zweite „Buch der Könige, bei ihnen in Einem Buche „Samuel,“ der Gottberufene“ „— das dritte und vierte Buch der Könige, ebenfalls in Einem Buche „Vammelech David“ („und der König David“) — das erste und zweite „Buch der Chronik, in Einem Buche „Dibre Hajamim“ das ist: „Tage-

---

(1) Dieses für die Dogmatik und die Dogmengeschichte äußerst wichtige Werk des Origenes enthält die ersten Grundlinien eines die sämmtlichen Lehren des Christenthums begreifenden wissenschaftlichen Zusammenhangs oder die ersten Versuche eines Systems der Dogmatik. Freilich ist darum darin die wissenschaftliche Anordnung der einzelnen Theile noch sehr mangelhaft und der Zusammenhang mehr einzufälliger, als innerer. Origenes selbst sagt über die Idee dieses Werkes Folgendes: „Man muß das als wahr annehmen, „was von der kirchlichen und apostolischen Tradition nicht abweicht, man muß wissen, daß „die Apostel die Grundlehren des Glaubens auch für Unfähigere vollkommen deutlich vorge„tragen haben, hingegen die Gründe ihrer Behauptungen aufzusuchen, haben sie denen über„lassen, welche vorzügliche Gaben des heiligen Geistes erlangen würden. Von den Dingen „haben sie gesagt, daß sie sind, wie sie aber sind und woher, haben sie verschwiegen, damit „die Weisheitsfreunde der folgenden Zeit ihren Geist daran üben könnten. Nur unter Vor„aussetzung der allgemein angenommenen Kirchenlehre darf man die Lehre des Glaubens „weiter untersuchen, um aus den Sätzen, welche man entweder in der heiligen Schrift „findet oder durch richtige Folgerungen aufstellt, ein Ganzes und einen zusammenhängenden „Lehrbegriff zu bilden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„bücher“ — das erste und zweite Buch Esdras in Einem, (1) „Ezra,“ das „ist, „der Helfer“ — das Buch der Psalmen, „Sepher Thillim“ — die „Sprüchwörter Salomons, „Misloth“ — der Prediger, „Koheleth“ — das „Hohelied „Sir Hassirim“ — Esaias, „Jesajah“ — Jeremias mit den „Klagliedern und dem Briefe (2) in Einem Buch, „Jirmejah“ — Daniel, „Daniel“ — Jezekiel, „Jezkel“ — Job, „Job“ Esther, „Esther“. (3) Außer „diesen sind noch die Bücher der Makkabäer, welche den Titel führen: „Sarbeth Sarbane El.“ dieß führt Origenes in der genannten Schrift an. In dem ersten Buche seiner Auslegungen über das Evangelium des Matthäus bezeugt er, treu der Kirchenregel, daß er nur 4 Evangelien kenne. Seine Worte sind folgende: „Durch eine Ueberlieferung habe ich von den „4 Evangelien, welche allein in der Kirche Gottes unter dem Himmel ohne „Widerspruch angenommen werden, erfahren, daß das Evangelium Matthäi „des vormaligen Zöllners und nachherigen Apostels Jesu Christi, zuerst „verfaßt worden sey und daß er es für die Gläubigen aus dem Judenthum „in hebräischer Sprache geschrieben herausgegeben habe. Das zweite sey „das Evangelium Marci, der es nach den Angaben des Petrus abgefaßt, „weßhalb ihn Petrus in seinem katholischen Briefe für seinen Sohn aner„kennt, wenn er darin sagt: Es grüßt euch die Auserwählte zu Babylon „und Markus, mein Sohn. (4) Das dritte sey das Evangelium des Lukas, „das dieser für die Heiden geschrieben und welches von Paulus gelobt wor„den. (5) Das letzte sey das Evangelium Johannis.“ Und in dem fünften Buch seiner Auslegung über Johannes sagt derselbe Origenes über die Briefe der Apostel Folgendes: „Paulus, der tüchtig gemacht worden, ein „Diener des neuen Testamentes zu werden, nicht des Buchstabens, sondern „des Geistes, der in dem ganzen Umkreise von Jerusalem an bis Illyrikum „das Evangelium ausgebreitet hat, hat nicht an alle Gemeinden geschrie„ben, welche von ihm unterrichtet worden sind, ja auch an diejenigen, an

(1) Hiezu finden sich, wie Eichhorn berichtet, auch noch Beweise in den neuen hebräischen Handschriften. Noch Viele schreiben die beiden Bücher Samuels, die beiden der Könige, die beiden der Chronik, so wie Esras und Nehemias in Einem weg ohne Zwischenraum und daher sind auch alle diese Bücher in den ältesten Ausgaben, welche der Einrichtung der Handschriften so genau wie möglich folgten, in Einem weg gedruckt worden, bis Daniel Bomberg die jetzt gewöhnliche Theilung derselben einführte.

(2) Nirgends, sagt Eichhorn, ist eine Spur, daß Jeremias Brief jemals ein Theil des jüdischen Kanons gewesen ist. Origenes hat sich geirrt und vielleicht hat er eine Handschrift der 70 Dollmetscher, in der, wie gewöhnlich, Baruch unmittelbar hinter Jeremias gesetzt war, vor sich gehabt und sich durch dieselbe zu seinem Irrthum verleiten lassen. Dieß wird noch wahrscheinlicher, wenn man erwägt, daß die ägyptischen Christen, diese große Bewunderer apokryphischer Schriften, den Baruch hinter den Klagliedern folgen ließen.

(3) Hier fehlt noch das 22ste Buch, nämlich die kleinen Propheten. Das Versehen dieser Auslassung muß ohne Zweifel den Abschreibern des Eusebius zugeschrieben werden; denn sonst würde es dieser wohl bemerkt haben, wenn es schon zu seiner Zeit durch Versehen der Abschreiber des Origenes ausgelassen gewesen wäre. Hieronym. in præf. ad lib. Regum nennt zwar dieselbigen Bücher, aber in einer andern Ordnung, die man daselbst bei ihm nachsehen kann. Er nennt auch das vierte Buch Mose ordentlich nach dem Anfang Vajedabber.

(4) 1 Petr. 5, 13.

(5) Man sehe die Anmerk. zu 3, 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„welche er geschrieben, hat er nur einige wenige Zeilen geschickt. Petrus, „auf welchen die Kirche Christi gebaut ist, welche die Pforten der Hölle nicht „überwältigen werden, hat nur Einen allgemeinen angenommenen Brief „hinterlassen: doch mag er auch den zweiten geschrieben haben, denn er wird „widersprochen. Was soll ich aber von dem sagen, der an der Brust Christi „gelegen hat, von Johannes, welcher Ein Evangelium hinterlassen hat, „mit dem Bekenntniß, er könne so viel schreiben, daß es die Welt nicht zu „fassen vermöchte? (1) Er hat aber auch die Offenbarung geschrieben, mit „dem Befehl, zu schweigen und die Stimmen der sieben Donner nicht zu „schreiben. Er hat ferner auch einen Brief von nur wenigen Zeilen hinter„lassen: unsertwegen mag er aber auch den zweiten und dritten geschrieben „haben, denn nicht alle halten diese für echt. Beide machen indessen zusam„men nicht 100 Zeilen aus.“ Ueberdieß äußert sich Origenes über den Brief an die Hebräer in seinen Homilien über denselben also: „Daß die „Schreibart des Briefs an die Hebräer keine Spur von der Ungebildetheit „des Apostels im Ausdruck, der doch von sich selbst gesteht, daß er in Wor„ten, d. h. im Ausdruck, ungebildet sey, enthalte, sondern daß der Brief „seiner ganzen Wortfügung nach besser griechisch ist, wird jeder zugeben, „der den Unterschied des Ausdrucks zu beurtheilen versteht. Daß dagegen „die Gedanken in diesem Briefe bewunderungswürdig sind und den allge„mein angenommenen Briefen der Apostel nichts nachgeben, darin wird „ebenfalls jeder, welcher die Schriften der Apostel mit Aufmerksamkeit liest, „übereinstimmen.“ Weiterhin fährt er also fort: „Um aber meine Ansicht „zu sagen, so glaube ich, daß die Gedanken dem Apostel angehören, der „Ausdruck aber und die ganze Zusammenstellung einem andern, der die „Reden des Apostels aufgeschrieben und die Worte seines Lehrers gleich„sam mit seinen eigenen deutlichen Worten vorgetragen hat. Wenn nun „also eine Gemeinde diesen Brief für paulinisch hält, so mag sie darum ge„lobt werden. Denn nicht ohne Grund haben ihn uns die Alten als ein „Werk des Paulus hinterlassen. Wer ihm aber seine schriftliche Form ver„liehen hat, davon weiß nur Gott das Wahre. Die auf uns gekommenen „Nachrichten sagen, theils Klemens, der Bischof von Rom, sey der christliche „Bearbeiter, theils Lukas, der Verfasser des Evangeliums und der Apostel„geschichte.“ So weit hievon.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Wie Heraklas das Bisthum zu Alexandrien überkommen.

Es war das zehnte (2) Jahr der Regierung Alexanders, als Origenes von Alexandria nach Cäsarea sich begab und dem Herakles die dortige Kate=

(1) Joh. 21, 25.

(2) In einigen Handschriften und bei Nicephorus steht das zwölfte Jahr. In verschiedenen Handschr. der Chronik des Eusebius wird Origenes Reise von Alexandrien nach Cäsa=

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

cheten-Schule hinterließ. Bald darauf starb Demetrius, der Bischof der alexandrinischen Kirche, nachdem er ganze 43 Jahre sein Amt verwaltet hatte und sein Nachfolger wurde Heraklas. Damals war Firmilianus, Bischof zu Cäsarea in Kappadocien, berühmt.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

In welchem Ansehen Origenes bei den Bischöfen gestanden.

Dieser Firmilianus war für Origenes so eingenommen, daß er ihn nicht nur in seiner Provinz zum Nutzen der dortigen Gemeinden berief, sondern auch zu ihm nach Judäa reiste und einige Zeit bei ihm zubrachte, um sich in den theologischen Wissenschaften zu vervollkommnen. Auch Alexander, Bischof von Jerusalem, und Theoktistus, Bischof von Cäsarea, hörten ihm fast die ganze Zeit über zu und überließen ihm, dem einzigen Lehrer, die Auslegung der heiligen Schrift und das übrige den Religionsvortrag betreffend. (1)

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Verfolgung unter Maximinus.

Nachdem der römische Kaiser Alexander 13 Jahre auf dem Throne gesessen hatte, wurde der Kaiser Maximinus sein Nachfolger. Dieser erregte aus Haß gegen das Haus Alexanders das großentheils aus Christen bestand, eine Verfolgung, befahl aber bloß die Vorsteher der Gemeinden als Urheber der evangelischen Lehre zu tödten. Damals verfaßte Origenes seine Schrift vom Märtyrerthume und eignete sie dem Ambrosius und Protokletus, Presbyter bei der Gemeinde zu Cäsarea, zu, weil beide in dieser Verfolgung, worin sie sich durch Bekenntniß ausgezeichnet haben sollen, in nicht geringer Gefahr gewesen waren. Indessen Maximinus regierte nicht länger, als 3 Jahre. Origenes hat diese Zeit der Verfolgung in dem 22sten Buche seiner Erklärungen zu Johannes, so wie auch in verschiedenen Briefen bemerkt.

rea ebenfalls ins zwölfte Jahr Alexanders gesetzt. Unsere Leseart ist aber richtiger, denn nach jener würde die Abreise des Origenes von Alexandrien nach dem Tode des Demetrius geschehen seyn. Es ist aber bekannt, daß er von Alexandrien wegreiste, noch ehe Demetrius ihn excommunicirt hatte, also noch bei dessen Leben. Man muß aber diese Reise nicht mit seinen vorigen Reisen verwechseln. Schon vorher hatte er sich einmal nach Cäsarea begeben, da wurde er von Demetrius auf eine für ihn rühmliche Art zurückgerufen. Das anderemal reiste er durch Cäsarea auf der Reise nach Griechenland, damals wurde er zum Presbyter ordinirt und endlich begab er sich im J. 232 oder im zehnten J. Alexanders zum drittenmal von Alexandrien weg, um dem Neid und der Verfolgung seiner Feinde zu entgehen und da excommunicirte ihn hinterher Demetrius, starb aber bald darauf. Stroth.

* J. Ch. 235. Maximinus.

(1) Wenn Origenes nämlich in dem Kirchsprengel dieser Bischöfe war.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Von Fabianus, wie er von Gott auf eine wunderbare Weise zum römischen Bischof erklärt worden.

Nachdem Maximinus Gordianus die Regierung des römischen Reiches überkommen hatte, so wurde Anterus der Nachfolger des Pontianus, welcher 6 Jahre den Bischofssitz zu Rom inne gehabt hatte, bekleidete aber nur einen Monat dieses Amt, worauf ihm Fabianus nachfolgte. Dieser soll nach dem Tode des Anterus nebst mehreren andern vom Lande hereingekommen seyn, und sich zu Rom aufgehalten haben, aber daselbst auf die wunderbarste Weise durch die himmlische und göttliche Gnade zum Bisthum gelangt seyn. Wie nämlich sämmtliche Brüder wegen der Wahl eines künftigen Bischofs in der Gemeinde versammelt waren und sehr viele berufene und angesehene Männer der Menge in Gedanken vorschwebten, so war auch Fabianus anwesend, aber ohne daß Jemand an ihn gedacht hätte. Da flog auf einmal, wie man sagt, eine Taube unversehens von der Höhe herab, setzte sich auf das Haupt des Fabianus und gab so eine Nachbildung der Herabfahrt des heiligen Geistes, welcher in Gestalt einer Taube über unsern Erlöser gekommen. Darüber wurde das ganze Volk wie von Einem göttlichen Geiste zumal bewegt, alle erkannten ihn mit großer Freudigkeit unter einstimmigem Zurufe des Bisthums für würdig, nahm ihn sodann ohne Verzug und setzte ihn auf den bischöflichen Stuhl. Um diese Zeit verließ auch Zebinus, der Bischof von Antiochien, die Welt und Babylas wurde sein Nachfolger. Zu Alexandrien überkam nach Demetrius, welcher 43 Jahre lang Bischof gewesen, Heraklas diese Würde. Die dortige Katecheten-Schule aber wurde dem Dionysius (1) übertragen, der ebenfalls einer von den Schülern des Origenes war.

Dreißigstes Hauptstück.

Von den Schülern des Origenes.

Während Origenes sein Lehramt zu Cäsarea fortsetzte, kamen nicht bloß von den Einheimischen viele zu ihm, sondern er hatte auch sehr zahlreiche Schüler aus fremden Ländern, welche ihr Vaterland verlassen hatten. Unter diesen sind uns als die ausgezeichnetsten bekannt Theodorus, welches eben der zu unserer Zeit so berühmt gewordene Bischof Gregorius ist, (2) und sein Bruder Athenodorus. Diese beschäftigten

---

* Fabianus 19ter Bischof zu Rom.

(1) Dieser gelehrte Mann wurde in der Folge Presbyter und zuletzt Bischof zu Alexandrien. Eusebius führt ihn in diesem und dem folgenden Buche häufig an; von seinen Werken hat sich aber außer einigen Bruchstücken Nichts erhalten.

(2) Mit dem Beinamen der Wunderthäter oder der Große. Der Sohn reicher Eltern aus Cäsarea in Kappadocien studirte er zuerst zu Athen, zu Alexandria und zu Berytus, einer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sich voll leidenschaftlichen Eifers mit den griechischen und römischen Wissenschaften, (1) allein Origenes flößte ihnen Liebe zur Philosophie ein und bestimmte für ihre vorigen Studien mit dem Studium der Theologie zu vertauschen. Während eines fünfjährigen Unterrichts bei Origenes hatten sie so große Fortschritte in der Theologie gemacht, daß sie beide noch sehr jung eines Bisthums bei den pontischen Gemeinden für würdig gehalten wurden.

Einunddreißigstes Hauptstück.

Von Afrikanus.

Damals war auch Afrikanus, der Verfasser der Schrift Cesti (2) betitelt, berühmt. Es ist ein Brief von ihm an Origenes vorhanden, worin er die Geschichte der Susanna bei Daniel als unecht und erdichtet bezweifelt und worauf Origenes auf das ausführlichste antwortet. Von eben demselben Afrikanus haben wir noch 5 Bücher einer mit sehr viel Fleiß ausgearbeiteten Chronik. (3) Er sagt darin, er habe eine Reise nach Alexandrien gemacht, bewogen dazu durch den großen Ruf des Heraklas, von dem wir erzählt haben, daß er in der Philosophie und in den andern Wissenschaften der Griechen sich sehr ausgezeichnet habe, und daß ihm das Bisthum an die dortigen Gemeinde übertragen worden sey. Sodann ist noch ein anderer Brief von ihm an Aristides vorhanden über die vermeinte Verschiedenheit in den Genealogien Christi bei Matthäus und Lukas. Er zeigt in demselben die Uebereinstimmung der Evangelisten auf das deutlichste aus einer Nachricht, die sich bis auf ihn erhalten und die ich schon früher an ihrem gehörigen Orte im ersten Buche (4) der vorliegenden Geschichte mitgetheilt habe.

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Welche Auslegungen Origenes zu Cäsarea in Palästina geschrieben.

Um diese Zeit schrieb Origenes seine Erklärungen zu Jesaias, so wie auch zu Ezechiel. Hievon sind bis zum dritten Theile des Jesaias,

Hauptschule des römischen Rechts, hörte sodann mit seinem Bruder und mit Firmilianus die philosophischen Vorträge des Origenes zu Cäsarea und wurde von letzterem zum Christenthum bekehrt. Bei seiner Abreise hielt er vor zahlreicher Versammlung eine schöne Dankrede an Origenes. Er wurde in seiner Abwesenheit vom Bischof Phaidinus von Amases zum ersten Bischof von Neu-Cäsarea gemacht, wo er nur 17 Christen fand, bei seinem Tode aber nur 17 Heiden hinterlassen haben soll.

(1) Unter den letztern ist das römische Recht verstanden.

(2) Cestus ist eigentlich ein bunter, gestickter Gürtel, d. i. nach der damaligen affektirten Art, sonderbare Titel zu machen, Mannigfaltigkeiten; übrigens ist nicht nur zweifelhaft, ob diese Worte von Eusebius sind, sondern auch, ob nur diese Schrift ein Werk dieses Afrikanus ist, er müßte sie denn, ehe noch seine Denkart entschieden dem Christenthum sich zugewandt, verfaßt haben.

(3) Diese ist nicht mehr vorhanden, aber wir finden sie, da dieselbe von den folgenden Chronologen wie Eusebius, Synallus 2c. fleißig benutzt wurde, einigermaßen in deren chronologischen Werken wieder.

(4) Hauptst. 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bis zu dem Gesichte von den vierfüßigen Thieren in der Wüste, dreißig Theile uns zu Händen gekommen, über Ezechiel aber 25, was auch Alles ist, was er über diesen Propheten geschrieben hat. Da er sich sodann zu Athen aufhielt, so vollendete er daselbst seinem Kommentar über Ezechiel und fing den über das Hohelied an und führte ihn bis zum 5ten Buche fort. Nach Cäsarea zurückgekehrt, vollendete er auch diesen, so daß er im Ganzen 10 Bücher ausmacht. Doch wozu soll ich hier ein genaues Verzeichniß der Schriften dieses Mannes liefern, da dieß ein eigenes Buch erfordern würde und wir bereits ein solches in der Lebensbeschreibung unseres Zeitgenossen, des heiligen Märtyrers Pamphilus, gegeben haben. Indem wir nämlich daselbst den großen Eifer des Pamphilus für die Theologie darlegten, haben wir zugleich ein Verzeichniß von den Büchern des Origenes und anderer Kirchenschriftsteller, wovon Pamphilus eine Sammlung veranstaltet hatte, mitgetheilt. Wem also daran gelegen ist, der kann sich daraus eine vollständige Nachricht von den Schriften des Origenes, welche auf uns gekommen sind, verschaffen. Jetzt aber muß ich im Verlaufe meiner Geschichte weiter schreiten.

Dreinddreißigstes Hauptstück.

Von dem Irrthume des Beryllus.

Beryllus, der kurz vorher von uns angeführte Bischof von Hostra in Arabien versuchte mit Ueberschreitung der kirchlichen Lehre einige dem wahren Glauben widersprechende Meinungen einzuführen. Er wagte nämlich zu behaupten, unser Erlöser und Herr habe vor seiner Menschwerdung nicht als ein selbstständiges Wesen existirt, auch habe er keine besondere Gottheit, sondern nur die in ihm wohnende Gottheit des Vaters. Wie nun sehr viele Bischöfe Disputationen darüber mit Beryllus anstellten, so wurde unter andern auch Origenes dazu aufgefordert. Dieser ließ sich zuerst in eine Unterredung mit ihm ein, um seine Ansicht zu erforschen. Wie er nun wußte, was Beryllus behauptete, so überwies er ihn, daß er nicht den rechten Glauben hätte, überzeugte ihn durch Gründe, gewann ihn durch Beweise, zeigte ihm die wahre Lehre und brachte ihn so zur vorigen Rechtgläubigkeit zurück. Die schriftlichen Verhandlungen des Beryllus und der seinetwegen angestellten Versammlung, welche zugleich auch die an ihn gerichteten Fragen des Origenes und die in seiner Gemeinde gehaltenen Disputationen, so wie alles Andere, was damals vorging, enthalten, sind noch jetzt vorhanden. Ueberdieß erzählen die Aeltesten unserer Zeit noch hundert andere Dinge von Origenes, welche ich hier als zu vorliegender Geschichte nicht gehörig übergehen zu können glaube. Was aber von ihm zu wissen nöthig war, das kann man auch aus der von mir und dem heiligen Märtyrer Pam-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

philus geschriebenen Vertheidigungsschrift für Origenes ersehen, welche wir, tadelsüchtigen Menschen wegen, mit gemeinschaftlichem Fleiße ausgearbeitet haben.

Vierunddreißigstes Hauptstück.

Von dem Kaiser Philippus.

Nachdem Gordianus sechs volle Jahre geherrscht hatte, überkam Philippus nebst seinem gleichnamigen Sohn die Regierung. Von diesem Kaiser erzählt man, er sey ein Christ gewesen (1) und habe einst am Tage der letzten Ostervigilie mit dem Volke am Gebete in der Gemeinde Theil nehmen wollen, allein der Zutritt sey ihm von dem damaligen Vorsteher (2) derselben nicht früher gestattet worden, als bis er ein Bekenntniß seiner Sünden abgelegt und sich denen, welche gefallen waren (3) und an dem Bußort standen, beigesellt habe. Denn im entgegengesetzten Falle, wenn er dieß nicht gethan haben würde, wäre er wegen der vielen Schuld, (4) die auf ihm lastete, von dem Bischof nicht zugelassen worden. Der Kaiser habe indeß ohne Widerrede Folge geleistet und somit einen Beweis seiner echten frommen und gottesfürchtigen Gesinnung durch die That an den Tag gelegt.

Fünfunddreißigstes Hauptstück.

Wie Dionysius der Nachfolger des Heraklas im Bisthum geworden.

Es war das dritte Jahr der Regierung des Kaisers Philippus, als Heraklas starb, nachdem er 16 Jahre der alexandrinischen Gemeinde vorgestanden hatte und Dionysius das Bisthum bei derselben überkam.

Sechsunddreißigstes Hauptstück.

Was für Schriften Origenes sonst noch ausgearbeitet.

Damals nun, als unser Glaube, wie leicht zu erachten stand, sich immer weiter ausbreitete und der allgemeinen Ausbreitung unserer Lehre nirgends ein Hinderniß sich entgegenstellte, soll der damals schon über 60 Jahre alte Origenes, indem er nun durch eine lange Uebung eine

(1) In seiner Chronik sagt Eusebius ganz bestimmt, Philippus sey der erste christliche Kaiser gewesen; allein nichts berechtigt zu dieser Annahme. Veranlassung dazu gab wohl der Umstand, daß die Christen unter seiner Regierung Ruhe hatten. Gegen die Einwendung, er sey ein heimlicher Christ gewesen, spricht unsere Erzählung.

(2) Nach einer spätern Ueberlieferung soll dieser der Bischof Babylas von Antiochien gewesen seyn.

(3) Solchen wurde in der Versammlung ein niedriger Standort angewiesen.

(4) Man dachte bei Entstehung dieser Sage wohl namentlich an die Ermordung des jüngern Gordianus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

große Redefertigkeit sich erworben hatte, es endlich zugegeben haben, daß Geschwindschreiber seine vor der Gemeinde gehaltenen religiösen Vorträge nachschrieben, was er früher niemals hatte gestatten wollen. Um diese Zeit schrieb er auch die acht Bücher wider die gegen uns gerichtete Schrift des Epikuräers Celsus, (1) welche den Titel: Wahre Lehre, führt, so wie die 25 Theile über das Evangelium Matthäi und seine Erklärungen über die zwölf Propheten, wovon wir aber nur 25 Theile haben finden können. Auch ist noch ein Brief von ihm an den Kaiser Philippus selbst, so wie ein anderer an dessen Gemahlin Severa und noch mehrere andere verschiedene Personen vorhanden, von welchen wir, so viel wir deren hin und wieder bei verschiedenen Personen haben finden können — es sind deren aber über hundert — eine eigene Sammlung von mehreren Theilen gebildet haben, um ihrer ferneren Zerstreuung zu begegnen. Ueberdieß hat Origenes auch Briefe an Fabianus, den Bischof zu Rom, und an mehrere andere Bischöfe, seine Rechtgläubigkeit betreffend, geschrieben. Weitere Nachricht auch hievon findet sich im sechsten Buche unserer Apologie des Origenes.

Siebenunddreißigstes Hauptstück.

Von der Uneinigkeit der Araber.

Um diese Zeit traten wiederum Andere in Arabien auf mit einer von der Wahrheit ganz abweichenden Lehre. Sie behaupteten nämlich, die menschliche Seele sterbe in dieser Welt im Augenblicke des Vollendens zugleich mit dem Körper und verwese mit demselben, werde aber dereinst zur Zeit der Auferstehung zugleich mit demselben wieder zum Leben kommen. Da nun auch damals eine große Synode versammelt ward, so stellte Origenes, wiederum berufen, vor der ganzen Versammlung eine Disputation über die Streitfrage an und stritt mit solchem Nachdruck, daß die früher im Irrthum Befangenen demselben entsagten.

Achtunddreißigstes Hauptstück.

Von der Ketzerei der Helkesaiten.

Damals kam auch eine andere Verkehrtheit zu Tage, nämlich die Ketzerei der sogenannten Helkesaiten, (2) verschwand aber eben so bald,

---

(1) Dieser Celsus lebte höchst wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, scheint aber nach einigen in des Origenes Widerlegung befindlichen Bruchstücken von ihm weniger dem Epikuräismus, als dem damaligen Platonismus ergeben gewesen zu seyn. Aus des Origenes Schrift wider ihn erhalten wir eine ziemlich vollständige Kenntniß von den Angriffen, die gegen das Christenthum erhoben wurden und den Gründen, durch welche man sie zurückwies.

(2) Ueber diese Partei, ihren Stifter (den Einige Elxai, Andere Elkesai, Andere Helkesai nennen, Andere gar für ein Unding halten und glauben, die Partei sey von Alkasa-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

als sie aufgekommen war. Origenes gedenkt derselben in seiner über den 82sten Psalmen gehaltenen öffentlichen Rede. Seine Worte sind folgende: „Es ist jetzt Jemand gekommen, welcher groß damit thut, „daß er die gottlose und verruchte Meinung der Helkesaiten, welche erst „neulich in den Gemeinden aufgekommen ist, vertheidigen könne. Wie „viel Böses diese Sekte behaupte, will ich euch vor Augen legen, auf „daß ihr euch nicht weit hinreißen lasset. Einige Stücke von der ganzen „heiligen Schrift verwirft sie, andere Stellen dagegen, sowohl aus dem „alten als neuen Testament, nimmt sie an. Den Apostel Paulus aber „verwirft sie gänzlich. Sie behaupten, das Verleugnen des Glaubens „habe nichts auf sich. Wer klug sey, werde zur Zeit der Bedrängniß „mit dem Munde verleugnen, mit dem Herzen aber nicht. Auch besitzen „sie ein Buch, das nach ihrer Behauptung vom Himmel gefallen ist. „Wer auf dasselbe höre und ihm glaube, der werde Vergebung der „Sünden empfangen und zwar eine andere, als diejenige, welche Christus „ertheilt habe.“ So weit hievon.

Neununddreißigstes Hauptstück.

Von der Verfolgung unter Decius und was Origenes gelitten.

Nachdem Philippus sieben Jahre regiert hatte, so folgte ihm Decius auf dem Throne nach. Dieser erregte aus Haß gegen seinen Vorgänger (1) eine Verfolgung wider die Gemeinden, in welchen Fabianus zu Rom

---

* Kornelius, 20ster Bischof zu Rom.

chim, Aposteln, benannt worden), die Zeit, wann er gelebt und die Zeit, wann die Partei aufgekommen, ist alles in Verwirrung. Epiphanius redet von Elksai an drei Orten, nämlich in der 19ten, 30sten und 53sten Ketzerei. Am erstern Ort sagt er, Elksai habe zu den Zeiten des Trajanus gelebt, sey ein Jude von Geburt gewesen und habe ein Gemisch der heidnischen, jüdischen und christlichen Religion gemacht. Er habe behauptet, Christus sey ein ausgedehntes Wesen von 96 Meilen in die Länge und 24 in die Breite. Der heilige Geist sey eben so groß, aber weiblicher Natur und dabei unsichtbar. Auch führt Epiphanius an diesem Ort das gewöhnliche hebräische Gebet des Elksai an. Am dritten Orte sagt er, daß die Elkesäer auch Samphäer genannt worden und sich in Peräa aufgehalten hätten. Sie wären dem größten Theil ihrer Religion nach Juden und hätten ein Buch, das sie für göttlich ausgäben; sonst verwürfen sie die Propheten und die Apostel, hielten Christum für ein Geschöpf und bedienten sich der Taufe. Irenäus und Philastrius haben gar nichts von dieser Sekte und diese Nachricht des Origenes, die wir vor uns haben, scheint, was die Zeit betrifft, der Nachricht des Epiphanius ganz zu widersprechen. Allein theils konnte sich Epiphanius, der oft irrt, auch hier irren, daß er die Partei zu früh aufstehen läßt, theils, und dieß ist noch wahrscheinlicher, konnte diese Partei, die vermuthlich immer sehr klein gewesen, dem Origenes damals erst bekannt geworden seyn. Stroth.

(1) Wohl weniger deßwegen, als weil er, in Verfolgung seines allgemeinen Planes, die Reinheit der römischen Sitten wieder herzustellen, das Reich von dem zu räumen wünschte, was er als neuen und strafbaren Aberglauben verdammte. Daher sollte das Christenthum völlig unterdrückt werden. Noch ist zu bemerken, daß die Christenverfolgung unter Decius wirklich die erste allgemeine war. Denn von den frühern sagt schon Origenes (contr. Cels. III., p. 116), es seyen zu Zeiten nur wenige, so daß man sie wohl zählen könne, für die christliche Religion gestorben. Decius aber befahl nach Gregor von Nyssa allen Statthaltern und Obrigkeiten, die Christen durch schreckliche Drohungen und jede Art von Martern zu nöthigen, zum Götzendienst überzugehen; zugleich setzte er harte Strafen für die in Befolgung dieses Befehls Nachläßigen fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den Märtyrertod starb, worauf Kornelius das Bisthum überkam. In Palästina mußte sich Alexander, der Bischof der Gemeinde zu Jerusalem, um Christi willen wiederum vor dem Richterstuhl des Statthalters zu Cäsarea stellen, legte aber vor demselben zum zweitenmale ein glänzendes Bekenntniß ab und wurde sodann, ein hochbetagter Greis, dessen Scheitel ehrwürdige graue Haare umkränzten, in das Gefängniß geworfen. Nachdem er nach seinem herrlichen und glänzenden Glaubensbekenntniß vor dem Statthalter in dem Kerker entschlafen war, so wurde Mazabanes zu seinem Nachfolger an dem Bisthum zu Jerusalem erwählt. Auf gleiche Weise, wie Alexander, starb zu Antiochien, nachdem er das Bekenntniß abgelegt hatte, Babylas im Gefängniß, worauf Fabius Bischof der dortigen Gemeinde wurde. Was und wie viel aber Origenes in dieser Verfolgung erlitten und was für einen Ausgang es damit genommen, da der böse Geist wetteifernd seine gesammte Macht wider ihn führte, mit aller List und Gewalt gegen ihn zu Felde zog und wie er mehr, denn auf alle Andere, die damals von ihm bekämpft wurden, auf Origenes sich stürzte, welche und wie viele Bande und körperliche Qualen dieser Mann um der Lehre Christi willen erduldet, wie er die Pein des Halseisens im innersten Winkel des Gefängnisses ertragen, wie er viele Tage lang in dem Folterblock bis zum vierten Loch seine Füße ausgespannt hatte, wie er den Drohungen mit dem Feuertode und noch manchem andern von den Feinden gegen ihn Angewandten muthig widerstanden und wie es endlich mit ihm abgelaufen, da der Richter sich alle Mühe gab, ihn nicht tödten zu lassen, und welche lehrreiche Schriften für Trostbedürftige er noch später hinterlassen, das findet man in sehr vielen Briefen des Origenes mit eben so viel Wahrhaftigkeit, als Genauigkeit berichtet. (1)

Vierzigigstes Hauptstück.

Von dem, was sich mit Dionysius zugetragen.

Das jedoch, was sich mit Dionysius zugetragen, will ich aus dessen eigenem Brief an Germanus (2) hieher setzen, worin er von sich selbst Folgendes erzählt: „Ich rede vor Gott und dieser weiß, daß ich die „Wahrheit sage; ich bin niemals von selbst und ohne einen Wink von „Gott geflohen. Schon früher, als das Verfolgungsedikt unter Decius „bekannt gemacht wurde und Sabinus sogleich in derselben Stunde einen „Frumentarius (3) aussandte, um mich aufzusuchen, bin ich doch vier

(1) Was Epiphanius erzählt, daß Origenes den heidnischen Götzen wirklich geopfert habe, ist eine von seinen Feinden ersonnene Verleumdung, die sich schon durch die von Epiphanius angeführten historischen Widersprüche widerlegt.

(2) Dieser Germanus war ein Bischof, welcher nachtheilige Gerüchte von Dionysius verbreitet hatte. Siehe unten 7, 11.

(3) Frumentarii hießen die bei jeder Legion befindlichen Soldaten, welche den Vorrath des Getreides und bei dieser Gelegenheit auch andere Dinge auskundschaften mußten. Auch wurden sie gebraucht, die Schuldigen aufzusuchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Tage lang in meinem Hause geblieben, die Ankunft desselben erwartend. „Dieser ging allenthalben herum und forschte Alles aus, wo er glaubte, „daß ich versteckt seyn oder gehen könnte, Wege, Flüsse und Felder. „Allein er war mit Blindheit geschlagen, so daß er mein Haus nicht „fand; denn er glaubte nicht, daß ich als ein Verfolgter zu Hause „bleiben würde. Und kaum konnte ich mich nach dem vierten Tage, als „Gott mir zu fliehen befahl und mich auf eine wunderbare Weise geleitete, „entschließen, mit meinen Kindern und vielen Brüdern hinwegzugehen. „Daß aber dieß eine Veranstaltung der göttlichen Vorsehung gewesen, „hat die Folge gezeigt, in der wir vielleicht noch Einigen nützlich gewor„den sind.“ Sodann erzählt Dionysius etwas weiterhin das, was ihm nach seiner Flucht aus Alexandrien begegnete, also: „Ich fiel um die „Zeit des Sonnenuntergangs zugleich mit meinen Begleitern den Soldaten „in die Hände und wurde nach Taposiris (1) geschleppt. Nach einer „göttlichen Fügung aber war Timotheus gerade nicht zu Hause und „wurde also nicht ergriffen. Als er etwas später kam, fand er sein „Haus leer und von einigen Gerichtsdienern bewacht, und uns in die „Gefangenschaft geschleppt.“ Sodann sagt Dionysius etwas weiterhin: „Und welches war denn die Art und Weise der wunderbaren Fügung? „Ich will die reine Wahrheit erzählen. Es begegnete ein Landmann dem „Timotheus, wie dieser bestürzt fortfloh, und fragte ihn um die Ursache „seiner Eile. Timotheus sagte ihm die Wahrheit. Jener ging gerade, „um sich bei einem Hochzeitschmause zu vergnügen, bei welcherlei Zusam„menkünften die Bewohner der dortigen Gegend die ganze Nacht durch„zuwachen pflegen. Nachdem der Landmann die Worte des Timotheus „gehört, trat er hinein und erzählte sie den versammelten Gästen. Diese „erhoben sich alle zumal auf Einen Schlag, wie auf ein verabredetes „Zeichen, rannten in schnellem Laufe herbei, erhoben ein Geschrei und „drangen zu uns herein. Da auf dieß die uns bewachenden Soldaten „eiligst entflohen, so traten sie zu uns hin, die wir, so wie wir waren, „auf Bettstellen ohne Decke lagen. Ich glaubte anfänglich — Gott weiß „es — es seyen Räuber, welche zum Rauben und Plündern gekommen „seyen, und blieb auf meinem Bette, so blos, wie ich war, in meiner „leinenen Bekleidung liegen und reichte ihnen meine übrigen Kleider hin. „Sie aber hießen mich aufstehen und auf das Schleunigste mich fort„machen. Da erst merkte ich, warum sie gekommen waren. Ich bat „sie mit lauter Stimme und flehendlich, sie möchten sich entfernen und „uns gehen lassen. Wollten sie mir aber einen Gefallen erweisen, so „möchten sie denen, die mich führten, zuvorkommen und mir den Kopf „abschlagen. Während ich dieses schrie, zwangen sie mich, wie meine „Gefährten, welche an Allem Theil nahmen, mit Gewalt zum

(1) Strabo nennt zwei Städte dieses Namens in Aegypten. Die hier genannte, ein kleiner Ort, lag in der Nähe von Alexandria.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Aufstehen. Ich warf mich rücklings auf den Boden. Sie aber faßten „mich an Händen und Füßen und zogen mich so hinaus. Cajus, Fau„stus, Petrus und Paulus, die alle Zeugen davon gewesen sind, beglei„teten mich, nahmen mich sodann, trugen mich aus dem Städtchen „hinaus, setzten mich auf einen Esel ohne Sattel und führten mich „weiter.“ Dieß erzählt Dionysius von sich selbst.

Einundvierzigstes Hauptstück.

Von denen, welche zu Alexandrien selbst Märtyrer geworden.

Derselbe Dionysius erzählt in den Briefen an den Bischof Fabius zu Antiochien die Kämpfe derer, welche zu Alexandrien unter Decius Märtyrer geworden, auf folgende Weise: „Die Verfolgung nahm bei „uns nicht erst mit dem kaiserlichen Edikte ihren Anfang, sondern sie „hatte schon ein ganzes Jahr vor demselben begonnen. Es hatte nämlich „schon vorher ein dieser Stadt Unglück weissagender Dichter, wer er auch „war, die heidnische Menge dadurch wider uns erregt und aufgebracht, „daß er ihr Gemüth für den dort einheimischen Aberglauben entzündete. „Diese von ihm aufgebracht wider uns und jede Frevelthat als erlaubt „betrachtend, hielt nur mörderisches Wüthen gegen uns für Religion „und Frömmigkeit. Zuerst ergriffen sie einen alten Mann, Namens „Metras, und hießen ihn gottlose Worte ausstoßen. Wie dieser dieß „nicht that, schlugen sie ihn mit Prügeln, stachen ihn mit spitzigen „Röhren in das Gesicht und in die Augen, schleppten ihn sodann in die „Vorstadt und steinigten ihn daselbst. Hierauf führten sie eine gläubige „Frau, Namens Quinta, zu dem Götzentempel und wollten sie daselbst zur „Anbetung nöthigen. Wie diese ihre Abneigung und ihren Abscheu davor „äußerte, banden sie ihr die Füße, schleiften sie durch die ganze Stadt „über das spitzige Steinpflaster hin, warfen sie gegen Mühlsteine und „geißelten sie dabei, brachten sie alsdann an den nämlichen Ort hin „und steinigten sie. Darauf stürzten sie alle insgesammt über die Häuser „der Frommen her und ein Jeder plünderte und beraubte seinen Nachbar, „den er kannte, mit der größten Hast. Die werthvolleren Kleinodien „eigneten sie sich zu, die geringern aber und Alles, was von Holz gemacht „war, zerstreuten und verbrannten sie auf den Straßen, wodurch Alexan„drien den Anblick einer von Feinden eroberten Stadt darbot. Die „Brüder aber wichen aus und gingen bei Seite und ertrugen die Plün„derung ihres Vermögens, gleich jenen, welchen Paulus dieß Zeugniß „gibt, (1) mit Freuden. Und meines Wissens hat bis jetzt keiner den „Herrn verleugnet, es müßte denn etwa ein Einzelner gewesen seyn, „der ihnen in die Hände fiel. Ueberdieß ergriffen sie die alte treffliche

---

(1) Hebr. 10, 34.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Jungfrau Apollonia, schlugen sie auf die Kinnbacken und schlugen ihr „alle Zähne aus. Hierauf errichteten sie einen Scheiterhaufen vor der „Stadt und drohten, sie lebendig zu verbrennen, wenn sie nicht mit „ihnen die gottlosen Worte (1) aussprechen würde. Da sie nun ein wenig „bat und etwas losgelassen wurde, sprang sie eiligst in das Feuer und „verbrannte. Den Serapion, welchen sie in seinem eigenen Hause ge„griffen hatten, stürzten sie, nachdem sie ihn grausam gepeinigt und ihm „alle Glieder zerbrochen hatten, von dem Oberstock seines Hauses kopf„über hinab. Wir konnten keinen Weg, keine Straße, keine Gasse, „weder bei Tag, noch bei Nacht, wandeln, da alle unausgesetzt und „allenthalben schrien, wer nicht die gottlosen Worte aussprechen würde, „der müsse augenblicklich weggeschleppt und verbrannt werden. Und dieß „hielt geraume Zeit auf diese Weise an. Wie aber die Uneinigkeit und „der Krieg im Innern über die Unglücklichen hereinbrach, so wandten „sie in diesem ihre bisher gegen uns verübte Grausamkeit gegen einander „selbst. Und wir athmeten wirklich einige Zeit wieder auf, da es ihnen „an Zeit zum Wüthen gegen uns gebrach. Kaum aber hatte man die „Nachricht von der Veränderung der uns so wohlwollenden Regierung (2) „erhalten, als eine große Furcht vor den gegen uns ausgestoßenen „Drohungen entstand. Und schon erschien das Edikt, in Folge dessen „fast jenes Allerschrecklichste, nämlich das von unserem Herrn Vorausge„sagte, (3) daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten abfallen „würden, geschah. Alle wurden wenigstens von einem gewissen Schrecken „ergriffen. Und Viele von den Vornehmen gingen aus Furcht sogleich „hin, Andere, die in öffentlichen Aemtern standen, wurden von ihren „Geschäften dahin gerufen, (4) wieder Andere mußten erst von ihren „Angehörigen und Freunden dazu genöthigt werden. Namentlich auf„gerufen, traten sie hin zu den unheiligen und unreinen Opfern, die „einen blaß und zitternd, als wenn sie nicht opfern, sondern selbst den „Götzen zum Schlachtopfer dienen sollten, so daß sie von dem herum„stehenden zahlreich versammelten Volke Spott und Hohn erdulden mußten, „als Leute, die offenbar zu beidem zu feige seyen, zum Sterben, wie „zum Opfern, Andere aber gingen bereitwilliger zu den Altären hin, „mit großer Frechheit versichernd, daß sie früherhin keine Christen gewesen „seyen. Bei ihnen zeigte sich der Ausspruch Christi bewährt, daß die

(1) Es waren wohl gewisse Formeln, welche Lästerungen gegen Christum enthielten, deren Inhalt aber nicht näher bekannt ist.

(2) Nämlich von dem Tode des Philippus, in dessen letztes Jahr die angegebenen Unruhen zu Alexandrien fallen.

(3) Matth. 24, 24.

(4) Nämlich auf das Rathhaus, wo das Edikt des Kaisers vorgelesen und sodann auf den daselbst befindlichen Altären geopfert wurde. Indeß Neander meint, die Worte οἱ δημοσιεύοντες ὑπὸ τῶν πράξεων seyen eine Uebersetzung des lateinischen Kurialstyls: actis publicis conveniri und dafür spreche auch Rufins Uebersetzung und der Gegensatz von dieser Stelle. In diesem Falle wäre der Sinn, daß Andere in Folge der an sie ergangenen öffentlichen Aufforderung vorgeführt worden seyen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Reichen schwer in das Himmelreich kommen. (1) Von den Uebrigen aber „folgten Einige der einen, Andere der andern Klasse der Genannten, Andere „flüchteten sich, noch Andere wurden ergriffen. Von den letztern ließen es „Einige bis zu Fesseln und Gefängniß kommen; Andere sich sogar mehrere „Tage lang einkerkern, hernach aber schwuren sie, ehe sie vor Gericht geführt „wurden, dennoch Andere hielten sogar bis auf einen gewissen Grad die „Martern aus, bis endlich auch sie abschwuren. Allein die festen und seligen „Säulen des Herrn, gestärkt durch ihn und eine des starken Glaubens in „ihnen würdige und demselben entsprechende Kraft und Standhaftigkeit em„pfangend, wurden bewunderungswürdige Zeugen seines Reiches. Der erste „derselben war Julianus, ein an der Fußgicht leidender Mann, der weder „stehen, noch gehen konnte. Dieser wurde mit zwei andern, welche ihn „trugen, hergebracht. Der Eine derselben verleugnete sogleich. Der Andere „aber, Namens Kronion, mit dem Beinamen Eunus, und der alte Julia„nus selbst bekannten den Herrn, worauf sie durch die ganze, bekanntlich „sehr große Stadt auf Kameelen herumgeführt, auf denselben sitzend gegeißelt „und zuletzt in einem heftigen Feuer im Beiseyn des ganzen Volkes, das „herumstand, verbrannt wurden. Ein Soldat, Namens Besses, war, als „sie zum Tode abgeführt wurden, ihnen zur Seite und hielt die ab, die ihre „Rohheiten an ihnen ausüben wollten. Da schrien alle wider ihn, und der „mannhafte Streiter Gottes ward auch vor den Richterstuhl geführt und, „nachdem er in dem großen Kampfe für die Religion als tapfer sich erwiesen, „enthauptet. Ein Anderer, von Geburt ein Libyer, ein wahrer Selig, (2) „dem Namen, wie der Verheißung nach, konnte, ungeachtet der Richter „ihn mit vielen Worten zur Verleugnung zu bewegen suchte, nicht dazu „gebracht werden, sondern ließ sich lebendig verbrennen. Auf sie wurden „Epimachus und Alexander, nachdem sie lange im Gefängnisse ausgehalten „und nachdem sie mancherlei Schmerzen, Schneiden und Geißeln erduldet „hatten, ebenfalls verbrannt. Mit ihnen erlitten vier Frauenzimmer den „Tod. Die heilige Jungfrau Ammonarion wurde, nachdem sie der Richter, „der durchaus seinen Willen haben wollte, aufs Heftigste hatte foltern „lassen, weil sie vorher erklärt hatte, sie werde nichts von dem sagen, was „jener befehlen würde, und diesen ihren Worten treu geblieben war, zum „Tode geführt. Die Uebrigen aber, die ehrwürdige Matrone Merkuria, „die an Kindern reiche, aber dieselben nicht mehr als den Herrn liebende „Dionysia und eine andere Ammonarion wurden, da der Statthalter sich „nun schämte, sie vergeblich noch martern und sich von Weibern überwinden „zu lassen, bloß mit dem Schwerte hingerichtet, ohne eine weitere Folter „bestehen zu müssen. Denn die Vorkämpferin Ammonarion hatte sie für „Alle erduldet. Hierauf wurden die Aegyptier Heron, Ater und Thidorus

(1) Matth. 19, 23.

(2) Um das Wortspiel auszudrücken, muß der Eigenname Makar so übersetzt werden. Der Ausdruck: der Verheißung nach, bezieht sich auf die Worte Christi: Selig seyd ihr, wenn euch die Leute um meines Namens willen verfolgen. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„und mit ihnen ein etwa fünfzehnjähriger Knabe, Namens Dioskorus, dem „Richter überantwortet. Dieser suchte zuerst den Knaben als den lenkbar„sten mit Worten zu überreden, sodann als den zartesten durch Martern zu „zwingen; allein Dioskorus ließ sich weder überreden, noch zwingen. Die „Andern übergab der Richter, nachdem sie die grausamsten Schläge mit „großer Standhaftigkeit ausgehalten hatten, ebenfalls den Flammen; den „Dioskorus aber, der sich so rühmlich öffentlich gezeigt und auf die an ihn „gerichteten Fragen sehr klug geantwortet hatte, bewunderte er und gab „ihn frei mit dem Beifügen, er wolle ihm wegen seiner Jugend Zeit lassen, „sich eines Bessern zu besinnen. Und dieser würdige Dioskorus befindet sich „noch bei uns, noch für einen längern und wichtigern Kampf aufbewahrt. „Ein gewisser Nemesion, ebenfalls ein Aegyptier, war fälschlich als ein „Räubergenosse angeklagt worden, hatte sich aber von dieser auf ihn gar nicht „passenden Beschuldigung vor dem Hauptmann gereinigt; da wurde er als „ein Christ angegeben und in Fesseln vor den Statthalter geführt. Dieser „höchst ungerechte Mann ließ ihn das Doppelte der Folter und der Geißel„hiebe, als die Räuber hatten erdulden müssen, ausstehen und sodann zwi„schen den Räubern verbrennen, so daß der Selige durch das Beispiel „Christi geehrt wurde. (1) Eine ganze Schaar Soldaten, Ammon, Zevon, „Ptolemäus und Ingenes nebst dem alten Theophilus standen vor dem „Gerichtsplatze. Wie nun einer als ein Christ verhört wurde und schon zum „Verleugnen geneigt schien, knirschten sie, die daneben standen, mit den „Zähnen, winkten ihm mit dem Gesicht und mit den Händen zu und mach„ten mit dem ganzen Körper Geberden. Wie sie nun dadurch die allge„meine Aufmerksamkeit auf sich zogen, liefen sie zuvorkommend, bevor „Jemand sie griffe, zum Richterstuhl hin und bekannten, sie seyen Christen. „Darüber erschracken der Statthalter und die Beisitzer (2) und während „diejenigen, welche verurtheilt werden sollten, voll getrosten Muthes über „das, was sie leiden sollten, erschienen, waren die Richter verzagt. Dann „aber schritten sie von dem Gerichtsplatze weg im feierlichen Aufzuge und „freuten sich über ihr Zeugniß, da Gott sie so herrlich hatte triumphiren „lassen."

Zweiundvierzigstes Hauptstück.

Was Dionysius weiter erzählt.

„Noch wurden aber sehr viele Andere in den verschiedenen Städten und „Dörfern von den Heiden umgebracht, von welchen ich nur Einen als Bei„spiel anführen will. Ein gewisser Ischyrion war bei einer obrigkeitlichen

(1) Indem nämlich Christus zwischen zwei Mördern sein Leben endigte.

(2) Es mochte ihnen wohl sehr bedenklich vorkommen, daß Männer, von denen man verlangte, daß sie für das Vaterland und gewissermaßen auch für die alte väterliche Religion sterben sollten, nicht nur Christen, sondern auch für ihren Glauben zu sterben bereit waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Person Verwalter um Lohn. Diesem befahl sein Lohnherr zu opfern. „Als Ischyrion sich dessen weigerte, schimpfte ihn jener und mißhandelte „ihn sogar, wie er noch länger auf seiner Weigerung beharrte. Zuletzt „aber, da Ischyrion dieß Alles aushielt, nahm jener eine sehr große Stange, „rannte sie ihm durch den Bauch und die Eingeweide und tödtete ihn so. „Was soll ich aber von der Menge derjenigen reden, welche in den Einöden „und auf den Bergen umhergeirrt und vor Hunger, Durst, Kälte, durch „Krankheiten, Räuber und wilde Thiere umgekommen sind? wovon dieje„nigen, welche übrig geblieben, Zeugen ihrer Erwählung und ihres Sieges „sind. Indeß zur Bestätigung der Sache will ich nur diesen Einen Vorfall „anführen. Ein gewisser Charenion, ein sehr betagter Greis, war Bischof „von Nilopolis. (1) Dieser war mit seiner Gattin auf das arabische Ge„birge geflohen, (2) aber nicht mehr zurückgekehrt, und obgleich die Brüder „Alles durchsuchten, so konnten sie doch weder sie selbst, noch ihre Leichname „auffinden. Viele wurden auch auf dem arabischen Gebirge von den bar„barischen Saracenen zu Sklaven gemacht und von diesen konnten Einige „nur mit Mühe um schweres Lösegeld losgekauft werden, bei Andern „aber war dieß bis jetzt noch gar nicht möglich. Dieß habe ich, mein Bru„der, nicht ohne guten Grund erzählt, sondern damit du wissest, was und „wie viel Schreckliches uns betroffen hat, wovon diejenigen, welche es „am meisten zu empfinden hatten, wohl noch mehr wissen mögen.“ Kurz darauf fährt Dionysius also fort: „Diese unsere göttlichen Märtyrer „selbst, die nun Beisitzer Christi (3) und Genossen seines Reiches und Theil„nehmer an seinem Gerichte und Mitrichter sind, haben sich einiger der „gefallenen Brüder, die der Beschuldigung, geopfert zu haben, überwiesen „waren, angenommen. Und da sie ihre Umkehr und ihre Reue sahen und „urtheilten, daß sie dem angenehm seyn könne, der lieber die Reue des „Sünders, als seinen Tod will, so nahmen sie sie an, gaben sie der Kirche „wieder und ließen sie an ihren Gebeten und an ihren Mahlzeiten Theil (4)

---

(1) Eine Stadt in Mittelägypten.

(2) Das auf der Ostseite des Nils zwischen diesem Flusse und dem arabischen Meerbusen in langer Kette sich hinziehende Gebirge j. Dschibbel Mokkatem.

(3) Man glaubte nämlich in der alten Kirche, daß der Märtyrertod sogleich zu dem Herrn in das Paradies führe, so wie, daß die Märtyrer mit Christus zu Gericht sitzen würden.

(4) Es gab eine zweifache Gemeinschaft in der Kirche: die Gemeinschaft des Gebets und die Gemeinschaft der Sakramente. Die Gemeinschaft des Gebets ward den Büßenden nach Verlauf einer gewissen Zeit gestattet, allein die Gemeinschaft des Leibes Christi erhielten sie erst, wenn sie nach langen Bußfristen mit der Kirche ausgesöhnt waren. Man sehe den 11ten, 12ten und 13ten Kanon des nicänischen Konciliums, woraus erhellt, daß die Gemeinschaft des Gebets für die Büßenden die letzte Stufe zur Gemeinschaft der Sakramente gewesen. Dieß gilt nämlich von der öffentlichen Gemeinschaft, da den Büßenden zugestanden wurde, öffentlich mit dem ganzen Volke in der Kirche zu beten. Allein in dieser Stelle des Dionysius ist von der Privatgemeinschaft die Rede, welche von Einzelnen mit der öffentlichen verwechselt wird. Privatgemeinschaft nenne ich die, welche von einer Privatperson und nicht vom Bischof, der eigentlich das Recht dazu hat, Jemand zugestanden wird. Z. B. wenn die Bekenner und Märtyrer die Gefallenen, von denen sie um ihr Mitleid und Vermittlung gebeten wurden, gütig aufnahmen und ihnen erlaubten, mit ihnen zu beten. Diese Gemeinschaft, ungeachtet sie ihnen von den Märtyrern und Presbytern zugestanden

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„nehmen. Was rathet ihr uns nun in dieser Beziehung, meine Brü-
„der? Was sollen wir thun? Sollen wir ihrer Meinung und Ansicht
„beitreten, sollen wir ihr Urtheil und ihre Huld gültig seyn lassen und nach-
„sichtig seyn gegen diejenigen, deren sie sich erbarmt? Oder sollen wir ihr
„Urtheil für ein ungerechtes erklären, uns selbst zu Beurtheilern ihres Ur-
„theils aufwerfend?" Diesen Zusatz, daß er deren Erwähnung that, welche zur Zeit der Verfolgung aus Schwachheit gefallen waren, machte Dionysius nicht ohne guten Grund.

Dreiundvierzigstes Hauptstück.

Von Novatus, (1) seinem Charakter und seiner Sekte.

Denn Novatus, ein Presbyter der Kirche zu Rom, erhub sich voll Uebermuthes gegen diese, als wenn sie gar keine Hoffnung zur Seligkeit hätten, selbst dann nicht, wenn sie auch Alles thun würden, was zu einer aufrichtigen Bekehrung und zu einem lautern Bekenntniß erfordert würde und ward dadurch der Stifter einer eigenen Sekte, nämlich derer, die sich in der Aufgeblasenheit ihres Sinnes selbst die „Reinen" (2) nannten. Deßhalb versammelte sich eine sehr zahlreiche Synode von 60 Bischöfen zu Rom und noch viel mehr Presbyter und Diakonen, die Bischöfe in den Provinzen beriethen für sich, was zu thun sey, und endlich fiel der allgemeine Beschluß dahin aus, den Novatus nebst denen, die sich mit ihm in ihrer Aufgeblasenheit erhoben hätten und diejenigen, welche seine bruderhassende und menschenfeindliche Meinung zu billigen Willens wären, von der Kirche auszuschließen, dagegen diejenigen Brüder, welche in das Unglück gefallen wären, durch die Mittel der Buße zu heilen und zu pflegen. Es sind noch Briefe vorhanden von dem römischen Bischof Kornelius an den Bischof der Gemeinde zu Antiochia, Fabius, welche Nachrichten über die Vorgänge auf der römischen Synode und das Gutachten aller in Italien, Afrika und in den dortigen Gegenden enthalten. Auch haben wir noch andere Briefe in lateinischer Sprache von Cyprianus (3) und seinen Mitbischöfen in Afrika, aus welchen sich ergibt, daß auch sie darüber einverstanden seyen, daß denen Hülfe werden müsse, die in Versuchung gerathen seyen, und daß der Urheber dieser Ketzerei und mit

---

wurde (denn die meisten Märtyrer waren aus dem geistlichen Stande), gab ihnen weiter kein Recht, sondern war nur eine Art von Präjudicium, daß sie hernach vom Bischof zur öffentlichen Gemeinschaft des Gebets zugelassen würden. Valesius.

(1) Der Name dieses Presbyters ist nicht Novatus, sondern Novatianus, wie ihn auch Eusebius unter 7, 8 nennt, allein auch mehrere andere Griechen nennen ihn Novatus, veranlaßt zu diesem Irrthum, weil wirklich ein Novatus, aber nicht Presbyter zu Rom, sondern zu Karthago, sich in diesem Streite thätig erwies.

(2) Vermuthlich nach Ephes. 5, 27.

(3) Bischof von Karthago. Seine Briefe in dieser Angelegenheit sind noch vorhanden, so wie sich auch die Briefe des Kornelius und verschiedener römischer Aeltesten, auch ein sehr schön geschriebener von Novatianus selbst, in der Sammlung von Cyprians Briefen finden. Diese zusammengenommen sind auch die vorzüglichsten Quellen und Urkunden zu diesem Streite.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihm alle seine Anhänger mit allem Rechte von der katholischen Kirche ausgeschlossen werden sollen. Diesen war noch ein anderer Brief des Kornelius beigefügt über die Beschlüsse der Synode, und sodann noch einer von den Unternehmungen des Novatus. Um nun die Leser meiner vorliegenden Geschichte mit seinen Umständen bekannt zu machen, dürfte es nicht unpassend seyn, einige Stellen aus demselben hier einzuschalten. Kornelius unterrichtet darin Fabius von dem Charakter des Novatus und gibt davon folgende Schilderung: „Damit du aber nicht wissest, daß „dieser saubere Mann schon längst heimlich nach dem Bisthum gestrebt „und diese seine freche Begierde bei sich verborgen gehalten, indem er „das zum Deckmantel seines Wahnsinns brauchte, daß er gleich Anfangs „die Bekenner auf seiner Seite gehabt, so will ich es dir sagen. Maxi„mus, ein Presbyter unserer Kirche, und Urbanus, beide Männer, welche „zweimal den herrlichsten Ruhm durch ihr Bekenntniß geerntet, sodann „Sidonius und Celerinus, ein Mann, welcher alle Arten von Foltern „durch die Gnade Gottes auf das Standhafteste ertragen und durch die „Stärke seines Glaubens der Schwäche seines Fleisches Kraft verliehen „und den Widersacher mächtig überwunden hatte — diese Männer nun „kehrten, nachdem sie ihn durchschaut und seine Bosheit, Falschheit, „seine Meineide und Lügen, seine Ungeselligkeit und seine wolfsartige „Feindschaft entdeckt hatten, wieder zur heiligen Kirche zurück und ge„standen in Gegenwart einer beträchtlichen Anzahl von Bischöfen und „Presbytern und sehr vieler Laien, voll Schmerz und Reue, daß sie sich „durch dieses betrügerische, arglistige Thier hatten verleiten lassen, auf „eine kurze Zeit sich von der Kirche zu trennen, alle seine Kunstgriffe „und Bosheiten, die er seit langer Zeit bei sich zu verbergen gewußt „hatte.“ Sodann fährt Kornelius etwas weiterhin fort: „Wir haben, „geliebter Bruder, eine ganz unbegreifliche Veränderung und Umwand„lung, die in kurzer Zeit mit ihm vorgegangen, gesehen. Denn der treff„liche Mann, der durch die schrecklichsten Eide versichert hatte, daß er „im Geringsten kein Verlangen nach dem Bisthume trage, trat plötzlich, „als wenn er aus einer Maschine auf den Platz käme, als Bischof auf. „Da nämlich dieser vorgebliche Lehrer und Vertheidiger der kirchlichen „Lehre (1) das Bisthum, das ihm nicht von oben herab gegeben war, „an sich zu ziehen und an sich zu reißen sich unterfing, so erwählte er „sich zwei Gehülfen, die ihre Seligkeit aufgegeben hatten, um sie in einen „kleinen ganz unbeträchtlichen Theil von Italien zu schicken und von da„her drei Bischöfe, ungebildete, höchst einfältige Leute, durch erdichtete „Vorstellungen trügerischer Weise herbeizulocken. Er ließ ihnen nämlich „versichern und betheuern, es sey nöthig, daß sie schleunig in Rom sich „einfänden, damit daselbst jegliche Spaltung, von welcher Art sie auch

(1) Diese Worte sind wohl Anspielungen auf Novatians noch vorhandene Schrift Von der Glaubensregel oder Von der Dreieinigkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„seyn möge, durch ihre und anderer Bischöfe Vermittlung gehoben würde. „Wie diese zu Rom erschienen, so ließ er sie als Leute, die, wie schon „gesagt, gegen die Ränke und die Verschmitztheit schlechter Menschen zu „treuherzig waren, von einigen Leuten seines Gelichters, die dazu den „Auftrag hatten, einschließen und zwang sie dann um die zehnte Stunde, „als sie trunken waren und vor Rausch taumelten, mit Gewalt ihm „durch eine eingebildete und ungültige Handauflegung (1) das Bisthum „zu übertragen, das er jetzt, ohne daß es ihm gebührte, durch seine „hinterlistigen Ränke zu behaupten sucht. Indeß nicht lang darauf kehrte „einer dieser Bischöfe zur Kirche zurück, seinen Fehltritt unter Thränen „bekennend. Diesem haben wir auf die Fürbitten des ganzen anwesenden „Volkes die Laienkommunion (2) ertheilt, den andern beiden Bischöfen „aber Nachfolger erwählt und in ihre Gemeinden geschickt. Jener eifrige „Vertheidiger des Evangeliums (3) wußte also nicht, daß nur Ein Bi„schof in der katholischen Kirche seyn solle. Und doch konnte es ihm nicht „unbekannt seyn, daß in derselben 46 Presbyter, (4) 7 Diakonen, (5) 7 Un„terdiakonen, (6) 42 Akoluthen, (7) 52 Exorcisten, (8) Vorleser (9) und „Thürhüter, (10) und über 1500 Wittwen und Hülfsbedürftige sich befin„den, welche alle die Gnade und Menschenliebe des Herrn ernährt. Allein „gleichwohl konnte nicht einmal eine so große und in der Kirche so nöthige „Menge, so wie die durch Gottes Vorsehung reiche und zahlreiche Schaar (11),

---

(1) Kornelius nennt diese Ordination des Novatianus eingebildet und ungültig, 1) weil sie von Bischöfen einer andern Provinz vorgenommen wurde, nicht von denen, die das Recht hatten, einen Bischof von Rom zu weihen, dergleichen der Bischof von Ostia, Tibur ꝛc. waren, 2) weil sie von Betrunkenen worden, 3) weil es gewaltthätig, 4) weil es um die zehnte Stunde (etwa 4 Uhr Nachmittags), 5) weil in Abwesenheit des Volks und der Geistlichkeit und endlich 6) weil es geschah, da schon ein anderer Bischof rechtmäßig ordinirt war. Valesius.

(2) Hiermit zeigt Kornelius an, daß dieser Bischof von ihm abgesetzt und in den Laienstand versetzt wurde. Die andern beiden Bischöfe wurden nicht allein abgesetzt, sondern auch excommunicirt. Valesius.

(3) Weil er sich so gern der Uebereinstimmung mit den Evangelien rühmte.

(4) Aus dieser Stelle kann man schließen, wie viele Kirchen damals die Christen zu Rom gehabt. Denn da jeder Presbyter seine eigene Kirche hatte, so müssen, wenn 46 Presbyter da gewesen sind, eben so viele Kirchen seyn. Auch Optatus sagt, daß zu der Zeit der Verfolgung des Diokletian über 40 Kirchen zu Rom gewesen. Valesius.

(5) Es ist auffallend, daß bei einer so großen Menge von Kirchendienern nur 7 Diakonen genannt werden. Wahrscheinlich bezieht sich die Siebenzahl auf die sieben Diakonen der Gemeinde zu Jerusalem. Apostelg. 7, 3—6, welche man im dritten und vierten Jahrhundert, obgleich unrichtig, für das Vorbild des ganzen kirchlichen Diakonats hielt.

(6) Sie gingen den Diakonen in ihren äußerlichen Amtsverrichtungen zur Seite, weil diesen, allen ihren Amtsverrichtungen nachzukommen oft sehr schwer, wo nicht unmöglich war.

(7) Aufwärter der Bischöfe bei ihren Amtsverrichtungen.

(8) Sie verrichteten die Gebete über die Täuflinge und diejenigen, die man von bösen Geistern besessen glaubte.

(9) Sie hatten die heilige Schrift in den Gemeindeversammlungen vorzulesen und auch die hier gebrauchten biblischen Handschriften zu verwahren.

(10) Sie führten die Aufsicht über das Aeußere der kirchlichen Versammlungsplätze, Reinigung derselben, Schließung und Oeffnung der Kirchenthüren u. s. w.

(11) Kornelius theilt hier seine ganze Gemeinde in drei Klassen. Zu der ersten gehören die, welche von der Gemeinde unterhalten werden oder die Geistlichen nebst den Wittwen und Armen, zu der andern die, welche das Meiste zu ihrer Unterhaltung beitragen oder die Reichen, und zu der dritten das übrige Volk, welches zwar nichts erhielt, aber auch wenig oder nichts gab.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„nebst einem großen und unzählbaren Volke ihn von seinem so verzwei-
„felten und unsinnigen Vorhaben abhalten und zur Kirche zurückrufen.“
Etwas weiterhin setzt Kornelius noch Folgendes hinzu: „Wohlan nun,
„jetzt wollen wir noch weiter anführen, auf welche Werke oder welche
„Connexionen vertrauend, er nach dem Bisthum gestrebt hat. Etwa
„deßwegen, weil er sich von Anfang an in der Kirche befunden, viele
„Kämpfe für sie gekämpft und der Religion wegen viele und große Gefahren
„bestanden hat? Nein, keineswegs. Denn ihm war die Veranlassung zum
„Glauben der Satan, der in ihn gefahren war und eine geraume Zeit in ihm
„gewohnt hatte. Wie ihm von den Exorcisten Hülfe wurde, fiel er in eine
„schwere Krankheit und empfing, weil man ihn dem Tode nahe glaubte,
„in dem Bette selbst, worin er lag, die Taufe durch Besprengung, (1) wenn
„man anders von einem solchen Menschen überhaupt sagen kann, daß er
„wirklich die Taufe empfangen habe. Indeß empfing er nach seiner Wie-
„dergenesung nicht einmal das Uebrige, was ihm noch nach dem kirchlichen
„Gebrauche ertheilt werden sollte, namentlich auch nicht von dem Bischofe
„die Confirmation. (2) Da er aber diese nicht empfangen hat, wie konnte
„er des heiligen Geistes theilhaftig werden?“ Etwas weiterhin fährt Kor-
nelius so fort: „Zur Zeit der Verfolgung hat er aus Feigheit und Liebe
„zum Leben geleugnet, daß er ein Presbyter sey. Wie er nämlich von den
„Diakonen dringend gebeten und aufgefordert wurde, er möchte doch das
„Gemach, worin er sich eingeschlossen hatte, verlassen und den Brüdern
„beistehen, in so weit es für einen Presbyter Pflicht und möglich ist, den
„in Gefahr befindlichen und des Beistandes bedürftigen Brüdern solchen
„zu leisten, so war er so weit entfernt, ihrer Bitte zu willfahren, daß er
„unwillig wegging und sie stehen ließ mit den Worten, er wolle nicht weiter
„Presbyter seyn, sondern er sey ein Anhänger einer andern Philosophie.“(3)

---

(1) Damals geschah die Taufe gewöhnlich noch mit Untertauchung. Nur bei Kranken machte man eine Ausnahme und man ertheilte ihnen die Taufe durch Besprengung. Allein manche, die zu sehr an dem Aeußerlichen klebten, hegten den, schon damals von Cyprian mit Nachdruck bekämpften Wahn, daß eine Taufe letzterer Art keine vollgültige sey und sie unterschieden die durch Besprengung Getauften von andern Christen durch den Namen Clinici. Diese wurden in dem zwölften Kanon des neu-cäsareensischen Konciliums sogar von der Presbyterwürde ausgeschlossen.

(2) Darunter ist die Handauflegung zu verstehen, wodurch die Bischöfe den Getauften den heiligen Geist mittheilten. Wenn auch die Presbyter und im Nothfall auch die Diakonen taufen durften, so stand doch die Ausübung des heiligen Aktes der Handauflegung nur den Bischöfen zu, welche daher zuweilen ihre Kirchsprengel durchwandern mußten, um den durch ihre Landgeistlichen Getauften die Konfirmation zu ertheilen.

(3) Neander (Kircheng. I. 1. p. 391) äußert sich über diese Stelle folgendermaßen: Wir können hier nur rathen, um die zum Grunde liegende Thatsache von der Entstellung durch die gehässige Darstellung des Kornelius zu sondern. Unter der „andern Philosophie“ ist wohl wahrscheinlich das zurückgezogene Ascetenleben im Verhältnisse zu dem geistlichen Stande zu verstehen. Novatian mochte eine Zeit lang sich als Ascet in die Einsamkeit zurückgezogen und den öffentlichen Geschäften sich entzogen haben. Das paßt zu dem strengen Charakter, der sich in seinen Pönitenzgrundsätzen aussprach, und als Ascet konnte er auch bei der Gemeinde in besonderem Ansehen stehen. Novatian mochte darin Unrecht gehabt haben, daß er, durch einen falschen Ascetismus verleitet, die christliche Liebe vergaß und seine geistliche Ruhe und Einsamkeit nicht verlassen wollte, um den seiner priesterlichen Hülfe bedürftigen Brüdern zu dienen, aber Kornelius erlaubte sich, dieser Handlungsweise einen andern Beweggrund, der zu dem Charakter Novatians gar nicht paßte, unterzuschieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nach einigen wenigen Sätzen fährt sodann Kornelius noch weiter also fort: „Dieser saubere Mensch hat die Kirche Gottes verlassen, in welcher er, „nachdem er geglaubt, aus Gefälligkeit des Bischofs, der ihm zur Ein„weihung zum Presbyter die Hände aufgelegt, des Presbyteramtes ge„würdigt worden war. Es wollte es zwar nicht bloß die ganze Geistlichkeit, „sondern auch viele Laien (1) nicht zulassen, da es nicht erlaubt war, daß „einer, der, wie dieser im Bette durch Besprengung die Taufe empfangen „hatte, irgend eine geistliche Würde bekleide, allein der Bischof (2) bat, „man möchte ihm doch nur bei diesem die Weihung zum Presbyter er„lauben.“ Hierauf führt Kornelius noch Folgendes an, das unter den Tollheiten dieses Mannes noch die allerärgste ist. Er erzählt nämlich Folgendes: „Wenn er das Abendmahl hält und jedem seinen Theil austheilt „und in die Hände gibt, so zwingt er die armen Leute, statt ihnen den „Segen zu ertheilen, zu schwören, wobei er mit beiden Händen die Hände „des Empfangenden festhält und nicht eher losläßt, als bis sie folgenden „Schwur — ich will ihn wörtlich anführen — gesprochen haben: Schwör „mir bei dem Leibe und Blute unseres Herrn Jesu Christi, „daß du mich niemals verlassen und dich zu Kornelius „wenden willst. Und so darf der unglückliche Mensch nicht früher das „Abendmahl genießen, als bis er ihn verflucht hat. Und anstatt daß der„selbe, wenn er das Brod empfängt Amen (3) spricht, muß er sagen: „Ich will nicht wieder zu Kornelius halten.“ Und noch etwas weiterhin sagt Kornelius noch Folgendes: „Uebrigens wisse, daß er bereits „verlassen ist und allein steht, da ihn Tag für Tag die Brüder verlassen „und zur Kirche zurückkehren. Auch hat der selige Märtyrer Moses, der „erst neulich ein schönes und bewundernswürdiges Märtyrerthum bei uns „bestanden hat, als er noch am Leben war, wie er des Menschen Frechheit „und Wahnsinn sah, alle Gemeinschaft mit ihm und seinen fünf Pres„bytern, welche sich zugleich mit ihm von der Kirche getrennt hatten, abge„brochen.“ Am Ende seines Briefs gibt noch Kornelius ein Verzeichniß derjenigen Bischöfe, welche zu Rom sich eingefunden und den Unsinn des Novatus verdammt hatten, worin er ihre Namen nebst den Kirchen, welchen ein jeder vorgestanden, meldet. Auch diejenigen, welche nicht zu Rom erschienen, aber dem Beschlusse der vorgedachten schriftlich beigetreten waren, führt er dem Namen und den Städten nach, woher ein jeder geschrieben, an. Dieß ist es, was Kornelius dem Fabius, Bischof zu Antiochien, schriftlich gemeldet.

---

(1) Die Presbyter konnten ehemals ohne Beistimmung der Geistlichkeit und des Volks vom Bischof nicht ordinirt werden. Vom Stimmrechte des Volkes bei der Wahl derselben zeugen auch die Väter des nicänischen Konciliums; ja das Volk galt dabei so viel, daß es öfters stürmisch und aufrührerisch verlangte und es auch dahin brachte, daß dieser oder jener zum Presbyter gemacht wurde. Valesius.

(2) Wahrscheinlich Fabianus.

(3) Dieß sagte sonst der Kommunikant beim Empfang des Abendmahls, wenn der Presbyter gesagt hatte: Corpus Domini.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Vierundvierzigstes Hauptstück.

Die Erzählung des Dionysius von Serapion. (1)

An eben diesen Fabius, der einigermaßen zum Schisma sich hinneigte, schrieb auch der Bischof Dionysius von Alexandrien einen Brief, worin er vieles von der Buße spricht, die Kämpfe der so eben erst damals zu Alexandrien zu Märtyrern gewordenen beschreibt und unter den übrigen Erzählungen einen Vorfall anführt, der alle Bewunderung verdient und den wir unserer Geschichte einzuverleiben nicht umhin können. Die Worte des Dionysius sind folgende: „Ich will dir aber nur dieß eine Beispiel an„führen, das bei uns vorgefallen ist. Es befand sich unter uns ein gläu„biger Greis, Namens Serapion, der eine lange Zeit tadellos gelebt hatte, „in der Versuchung aber gefallen war. Dieser bat oft, (2) aber Niemand „nahm Rücksicht auf ihn, weil er geopfert hatte. Er fiel darauf in eine „Krankheit und blieb drei Tage in einem fort sprach- und empfindungslos. „Am vierten Tage erholte er sich ein wenig, rief seinen Enkel zu sich her „und sprach: Aber mein Kind, wie lange haltet ihr mich auf? Ich bitte, „eilet und absolvirt mich geschwinde. Rufe mir einen von den Presby„tern (3) herbei! Nachdem er diese Worte gesprochen, verlor er wieder die „Sprache. Der Knabe eilte fort zum Presbyter. Es war Nacht, dieser „krank und konnte somit nicht kommen. Weil ich aber befohlen hatte, daß „man den Sterbenden, wenn sie darum bäten, und hauptsächlich, wenn sie „schon früher darum gefleht hätten, die Lossprechung ertheilen solle, damit „sie voll guter Hoffnung aus der Welt scheiden könnten, so gab der Pres„byter dem Knaben ein wenig geweihtes Brod und befahl ihm, es anzu„feuchten und es dem Alten in den Mund fließen zu lassen. (4) Der Knabe „kam damit zurück. Wie er sich näherte, ehe er noch hereintrat, erholte „sich Serapion wieder und sprach: Bist du da, mein Kind? — Der Pres„byter konnte also nicht kommen? Nun so thue du geschwind, was er dir „befohlen hat. Der Knabe befeuchtete das Brod und ließ es ihm zugleich „in den Mund fließen. Kaum hatte es der Greis hinabgeschluckt, als er „seinen Geist aufgab. Ist er also nicht offenbar so lange aufbewahrt und „beim Leben erhalten worden, bis er absolvirt war und, nachdem er Ver„gebung seiner Sünde erhalten, wegen des vielen Guten, das er gethan, „von Christo anerkannt werden konnte?“ So weit Dionysius.

---

(1) Dieser Serapion ist nicht mit dem im 12ten Hauptst. dieses Buches angeführten zu verwechseln.

(2) Nämlich man möchte ihn wieder in die Gemeinde aufnehmen.

(3) Absolviren konnte eigentlich nur der Bischof; allein da dieser, namentlich in den größern Städten, nicht überall gegenwärtig seyn konnte, so hatten gewöhnlich Presbyter die Obliegenheit, Kranke auf ihr Verlangen zu absolviren.

(4) Es war ein alter Brauch, Kranken durch andere Personen das Abendmahl zu schicken.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fünfundvierzigstes Hauptstück.

Brief des Dionysius an Novatus.

Wir wollen nun sehen, was eben dieser Dionysius auch an Novatus, der damals die Gemeinde zu Rom verwirrte, geschrieben hat. Da dieser die Schuld des Abfalls und der Spaltung auf einige Brüder schob, als wenn er von diesen so weit zu gehen gezwungen worden wäre, so schrieb Dionysius auf folgende Weise an ihn: „Dionysius dem Bruder Novatus „seinen Gruß. Wenn du, wie du sagst, wider deinen Willen fortgerissen „worden bist, so wirst du dieß dadurch beweisen, daß du freiwillig um„kehrst. Denn du hättest auch alles Mögliche lieber erdulden sollen, um „in der Kirche Gottes keine Spaltung zu stiften. Und ein Märtyrerthum „zu Verhinderung einer Spaltung in der Kirche wäre nicht minder herrlich, „als ein Märtyrerthum, um kein Götzendiener zu werden, gewesen, ja „meiner Ansicht nach noch etwas Größeres. Denn in diesem Fall wird „einer nur für seine einzelne Seele ein Märtyrer, in jenem aber für die „ganze Kirche. Wenn du jetzt noch die Brüder überredest oder zwingst, zur „Eintracht zurückzukehren, so wird das Gute, das du dadurch thust, größer „seyn als dein Fehltritt; letzterer wird dir nicht angerechnet, jenes hin„gegen gepriesen werden. Wenn sie dir aber nicht folgen wollen, und es „dir also unmöglich ist, so eile doch, deine eigene Seele zu retten. Ich „wünsche dir, daß du, nach dem Frieden trachtend, im Herrn wohl leben „mögest.“ Dieß schrieb Dionysius an Novatus.

Sechsundvierzigstes Hauptstück.

Von den andern Briefen des Dionysius.

Dionysius schrieb auch einen Brief an die Brüder in Aegypten von der Buße, worin er seine Ansicht über die Gefallenen äußert und Grade des Falls bestimmt. Auch hat man von ihm eine besondere Schrift Von der Buße an Konon, den Bischof der Gemeinde zu Hermopolis, (1) und eine eindringliche Ermahnungsschrift an seine Heerde zu Alexandrien, so wie eine Schrift vom Märtyrerthum an Origenes und eine an die Brüder in Laodicea, welchen Thelymidres als Bischof vorstand. Deßgleichen schrieb Dionysius auch einen Brief von der Buße an die Brüder in Armenien, deren Bischof Meruzanes war. Ueberdieß verfaßte er auch ein Schreiben an den römischen Bischof Kornelius, nachdem er dessen Brief wider Novatus erhalten hatte. Er benachrichtigte in demselben den Kornelius, daß er von Helenus, dem Bischof zu Tarsus in Cilicien, und den übrigen Bischöfen, die bei ihm gewesen, so wie von Firmilianus in Kappadocien und Theoktistus in Palästina auf eine Synode nach Antiochien, wo Einige die Spaltung des

(1) Eine Stadt in Aegypten.

Novatus in Ansehen bringen wollten, eingeladen worden sey. Ferner meldete er darin, er habe die Nachricht erhalten, daß Fabius verschieden und daß Demetrianus dessen Nachfolger in dem Bisthum zu Antiochien geworden sey. Von dem Bischof zu Jerusalem meldet er wörtlich Folgendes: „Der treffliche Alexander ist im Gefängniß, in das er geworfen wurde, „selig entschlafen.“ Weiter hat man noch einen zweiten Brief von Dionysius an die Römer, durch den Hippolytus, Von Diakonatsachen. An dieselben schrieb er auch noch einen andern Brief Vom Frieden, deßgleichen Von der Buße, ferner noch einen andern an die dortigen Bekenner, welche noch der Meinung des Novatus anhingen. An eben dieselben verfaßte er noch zwei andere Schreiben, als sie zur Kirche zurückgekehrt waren. Ueberdieß pflog Dionysius noch mit sehr vielen Andern schriftlichen Umgang und ist dadurch denjenigen, welche sich noch jetzt mit seinen Schriften beschäftigen, vielfach nützlich geworden.

Ende des sechsten Buches.

Siebentes Buch.

Vorrede.

Das siebente Buch der Kirchengeschichte soll uns wiederum der große(1) alexandrinische Bischof Dionysius, welcher alle Begebenheiten seiner Zeit in den Briefen, die er uns hinterlassen, stückweise erzählt, mit seinen eigenen Ausdrücken verfassen helfen. Meine Erzählung wird gleich mit demselben den Anfang machen.

Erstes Hauptstück.

Von der schlechten Handlungsweise des Decius und Gallus.

Nachdem Decius noch nicht ganz zwei Jahre (2) regiert hatte, so wurde er nebst seinen Söhnen getödtet (3) und Gallus überkam die Regierung. Um

* Gallus und Volusianus. J. Chr. 252. Kornelius.

(1) Nicht allein Eusebius, sondern fast alle alte Väter geben dem Dionysius den Beinamen des Großen. Valesius.

(2) Eusebius legt ihm in der Chronik nur 1 Jahr und 3 Monate (besser 4) bei. Aber Aurelius Victor (De Caesarib. cap. 29) sagt, die Decier wären nach zurückgelegtem zweitem Regierungsjahr umgekommen. In Victors Auszuge (cap. 29) aber heißt es, Decius habe 30 Monate regiert. Eusebius legt dem Decius nur 1 Jahr und 3 Monate bei, weil er dem Philippus 7 Jahre zugelegt, der doch nur 6 Jahre regiert hatte. Valesius. Ueberhaupt muß man sagen, daß in Ansehung der Chronologie nirgends so viel Verwirrung bei Eusebius ist, als in diesem Zeitraum.

(3) Er wurde i. J. 251 bei Abrutum oder Forum Trebronii in Mösien nebst seinem ältern Sohne Etruscus von den Gothen erschlagen, oder versank während der Schlacht in einem Sumpfe. Der jüngere, Hostilianus, fand zu Rom seinen Tod, entweder in Folge der Pest oder der Hinterlist des Gallus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf